

Ein Bestattungsplatz der mittleren Bronzezeit bei Langenenslingen-Ittenhausen, Kr. Biberach

JÖRG BOFINGER, JÜRGEN HALD und THOMAS HOPPE

Professor Dr. Hartmann Reim zum 60. Geburtstag

Einführung

Seit Beginn der Erforschung der südwestdeutschen Bronzezeit standen die Grabhügel der Schwäbischen Alb aufgrund ihrer oft reich ausgestatteten Beigabenensembles im Mittelpunkt archäologischer Forschungsarbeit. Viele der noch hervorragend erhaltenen Tumuli wurden in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts geöffnet, das geborgene Fundmaterial gelangte in Museen und mehrere private Sammlungen. Ein Großteil der bekannten bronzzeitlichen Inventare stammt aus dieser frühen Grabungstätigkeit. Mit modernen Methoden wurden hingegen bislang nur wenige mittelbronzezeitliche Grabhügel untersucht. Auch auf der Riedlinger Alb, zu der das Gemarkungsgebiet von Langenenslingen-Ittenhausen gehört, können zahlreiche vorgeschichtliche Fundstellen verzeichnet werden (Abb. 1).

Bei den bekannten Geländedenkmälern handelt es sich zumeist um nicht genau datierte Grabhügel, die heute vor allem in den ausgedehnten Waldgebieten um die Gemarkungen von Ittenhausen und Dürrenwaldstetten liegen. Die wenigen untersuchten Fundstellen waren in der Regel hallstattzeitliche Hügel,¹ doch sind auch vereinzelt bronzzeitliche Grabfunde erwähnt worden: So wird etwa von PETER GOESSLER ein „halbes Rasiermesser der spätesten Bronzezeit“ aus dem Wald ‚Fuchsloch‘ bei Dürrenwaldstetten (Abb. 1,2) genannt.² Die Aufdeckung der beiden Grabhügel mit bronzzeitlichen Bestattungen vom ‚Steingreut‘ (Abb. 1,3), ebenfalls auf der Gemarkung Dürrenwaldstetten, erfolgte durch JOHANNES DORN bereits 1894.³ Leider fehlen andere planmäßige Untersuchungen bzw. die entsprechende Dokumentation von den genannten Fundstellen vollständig.⁴ Ein weiterer gesicherter Grabfund der mittleren Bronzezeit liegt von Ittenhausen, Flur ‚Ensmad‘ vor (Abb. 1,9).⁵ Dort stieß man 1934 bei Baumaßnahmen auf eine Steinpackung, unter der ein Skelett mit Beigaben entdeckt wurde (Abb. 17).

Dass allerdings auch außerhalb der schützenden Wälder noch mit Grabhügeln gerechnet werden muss,⁶ zeigte die Überwachung der Flurbereinigungsmaßnahmen, die zur Entdeckung der Fundstelle ‚Untere Gemeinmark‘ beim Mönchtal nördlich von Langenenslingen-Ittenhausen führte.

1 OAB Riedlingen (Stuttgart 1923) 195; 197 ff.

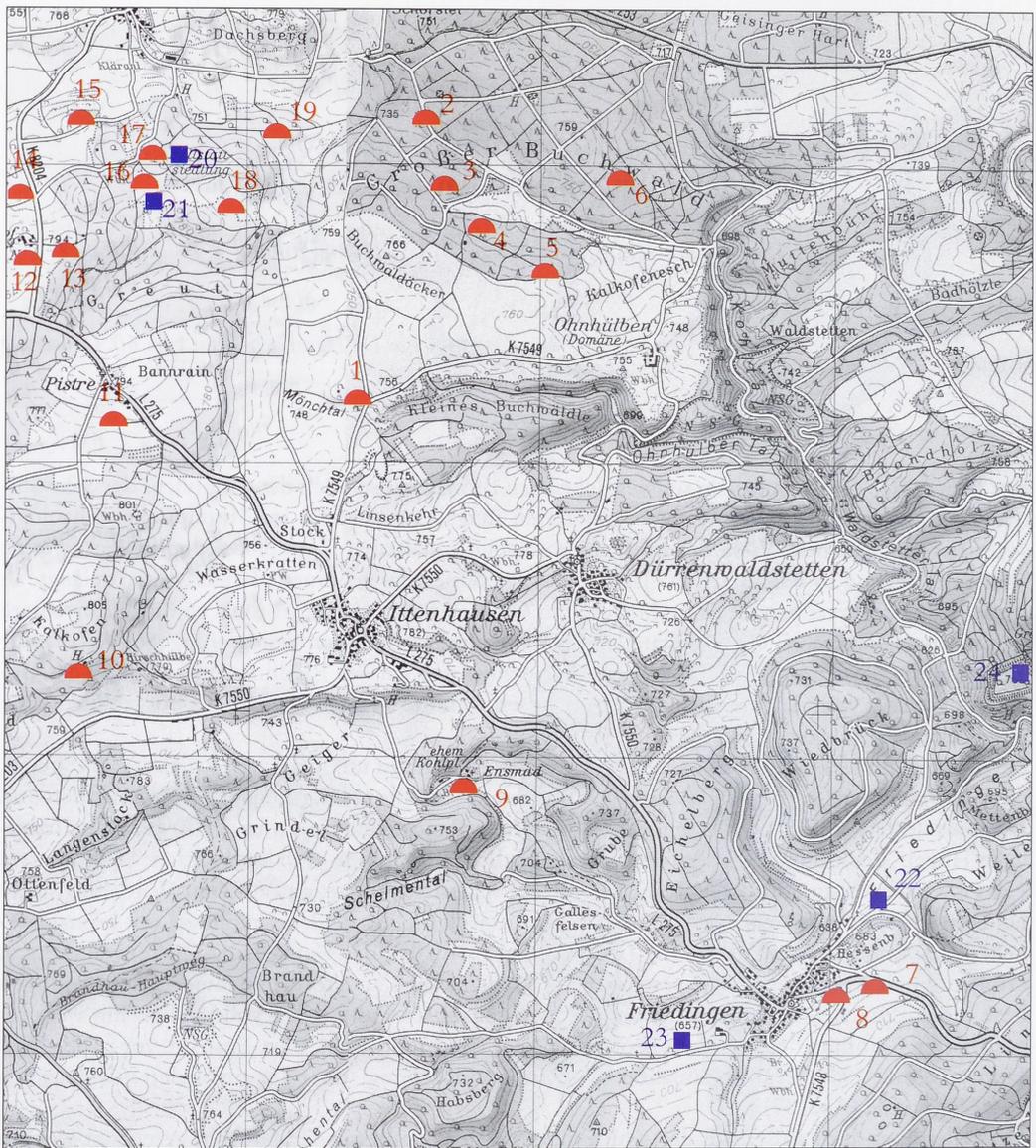
2 Ebd. 195.

3 Ebd. Allerdings wird auf eine Vermischung mit eisenzeitlichem Fundmaterial hingewiesen.

4 In dieser Hinsicht gleicht die Riedlinger Alb durchaus anderen Fundlandschaften Südwestdeutschlands: E. GERSBACH, Urgeschichte des Hochrheins. Bad. Fundber. Sonderh. 11 (Freiburg 1969) 179. An neueren Untersuchungen bronzzeitlicher Grabhügel auf der Schwäbischen Alb können nur die Grabungen von Wilsingen, Flur ‚Birkach‘, Kr. Reutlingen: A. BECK/J. BIEL, Untersuchungen in einer Grabhügelgruppe bei Wilsingen, Kr. Münsingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 180–204, und Gammertingen-Harthausen, Kr. Sigmaringen: W. KIMMIG, Weiningen und Harthausen. Ein Beitrag zu hochbronzezeitlichen Bestattungssitten im nordschweizerischen-südwestdeutschen Raum. *Helvetica Antiqua* [Festschrift Emil Vogt] (Zürich 1966) 75–86, angeführt werden.

5 Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–35, 55 f.

6 Vgl. hierzu schon R. PIRLING, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. PBF XX 3 (München 1980) 2.



Grabfund



Siedlung

Abb. 1 Lage der Fundstelle Langenenslingen-Iitenhausen, ‚Untere Gemeinmark‘ (Nr. 1) und der vorgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunde in der Umgebung (vgl. Anhang mit Fundstellenverzeichnis). Kartengrundlage: Ausschnitt aus den TK 1 : 50 000, Blätter L 7720 Albstadt, L 7722 Munderkingen, L 7920 Sigmaringen und L 7922 Bad Saulgau. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

Schon in der Beschreibung des Oberamtes Riedlingen von 1923 werden „am Ausgang des Mönchtals“ zwei Grabhügel erwähnt.⁷ Da heute oberirdisch keine derartigen Monumente mehr sichtbar sind, ist es durchaus wahrscheinlich, dass es sich bei der im Winter 1995/96 entdeckten Fundstelle in der Flur ‚Untere Gemeinmark‘ um die letzten Reste der bis ins 19. Jahrhundert im Gelände erkennbaren Grabhügel beim Mönchtal handelt, das unmittelbar an der Fundstelle entlangführt.

7 OAB Riedlingen (Anm. 1) 199.

Für den Wegebau der Flurbereinigungsmaßnahmen des Amtes für Flurneuordnung Riedlingen wurde 1995 ca. 1,5 km nördlich des Ortes eine große Materialentnahmegrube angelegt und sukzessive Verwitterungsschutt des Weißjura abgebaut (Abb. 2). Der ehrenamtlich Beauftragte der Archäologischen Denkmalpflege FERDINAND PFANNSTIEL aus Trochtelfingen überwachte über Monate die Abbau- und Wegearbeiten. Seiner Aufmerksamkeit ist es zu verdanken, dass in der Materialentnahmegrube Gräber der Bronzezeit entdeckt und anschließend archäologische Untersuchungen durchgeführt werden konnten. PFANNSTIEL beobachtete an der Abbaukante der Materialentnahmegrube neben menschlichen Knochenresten vorgeschichtliche Keramikfragmente und sammelte einen bronzenen Armring auf.

Bei einer ersten Besichtigung der Fundstelle durch Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege konnte weiteres Fundmaterial geborgen werden: Leichenbrand, ein zweiter Bronzearmreif sowie eine Stachelscheibe ließen keinen Zweifel an der Datierung und Interpretation der Fundstelle und zeigten zugleich die bereits stark fortgeschrittene Zerstörung eines Grabhügels und seiner Befunde. Durch eine kleine Sondagegrabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, im Frühsommer 1996 zeichnete es sich ab, dass im noch unberührten Teil des Grabhügels Reste der Steinpackung *in situ* lagen und weitere Befunde bzw. Grabstellen zu erwarten waren. Die vollständige Aufdeckung von Hügel 1 und eines Teils des vermuteten zweiten Hügels erfolgte schließlich im Sommer 1998.⁸

Topographie und Sondagen

Die Fundstelle liegt an einem schwach nach Südwesten geneigten Geländeabschnitt oberhalb des Mönchtales – ein in west-östlicher Richtung verlaufendes Trockental – rund 1,5 km nördlich von Ittenhausen (Abb. 1,1).

Auf den stark zerklüfteten und im oberen Bereich verwitterten Weißjuraschichten am nördlichen Rand des Mönchtales ist nur eine sehr geringmächtige Humusüberdeckung erhalten, weshalb in diesem Bereich wohl auch nur sporadisch Ackerbau betrieben wurde. Die benachbarten Flurstücke mit tiefgründigerer Humusauflage werden dagegen noch heute einer mehr oder weniger intensiven landwirtschaftlichen Nutzung unterzogen.

Hügel 1 war bereits vor den Bodeneingriffen durch die Flurbereinigung kaum mehr als Erhebung im Gelände erkennbar. Im Zuge des maschinell durchgeführten Humusabtrags wurden dann auch die letzten oberirdisch sichtbaren Hinweise auf den Grabhügel beseitigt und die südliche Hälfte des Tumulus durch den Kalkschuttabbau vom Bagger zerstört. Diese Maßnahmen, aber wohl auch frühere landwirtschaftliche Arbeiten, sind für den schlechten Erhaltungszustand des Hügels verantwortlich zu machen. So dürfte der relativ unklare, sehr unregelmäßige Umriss der Steinpackung auch darauf zurückzuführen sein, dass durch den Pflug bereits zahlreiche Steine der ohnehin nur noch aus wenigen Lagen bestehenden Packung aus Kalksteinfindlingen herausgerissen und umgelagert oder gänzlich entfernt worden waren. Gerade im Nordosten der Grabungsfläche scheinen

8 Die Ausgrabungen wurden von der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg von den Verfassern und Herrn O. WILHELM durchgeführt. Herrn F. PFANNSTIEL sei für seine tatkräftige Mithilfe sehr gedankt. Auch Herrn Bürgermeister W. GEBELE, Gemeinde Langenenslingen, und Herrn Ortsvorsteher E. REISER aus Ittenhausen gebührt für ihre Unterstützung und vielfältige Hilfeleistungen ein herzliches Dankeschön. Gleichermäßen gilt unser besonderer Dank dem Amt für Flurneuordnung in Riedlingen mit seinem Leiter, Herrn E. WALL, für die gute Zusammenarbeit und für vielfache technische Unterstützung. Frau S. KOROLNIK, Tübingen, danken wir sehr für die Restaurierung der Funde. Die Fundzeichnungen wurden dankenswerterweise von CHR. V. ELM übernommen. Die Zeichnung des Bronzedolchs verdanken wir Herrn K.-H. PONRADL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen. Für die Durchsicht des Manuskriptes und wertvolle Hinweise möchten wir uns bei P. SCHWEIZER M. A., Dr. M. STROBEL und Dr. I. VOGT herzlich bedanken. Vorbericht zu den Grabungen s. J. BOFINGER/J. HALD/Th. HOPPE/F. PFANNSTIEL, Neue Grabfunde der mittleren Bronzezeit von Langenenslingen-Ittenhausen, Kr. Biberach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 71–73.

rinnenartige Lücken wie auch das Fehlen einer klaren Randlinie in der sonst recht flächigen Steinpackung das Resultat von Bodenbearbeitung zu sein. Erschwerend für eine genaue Abgrenzung des Hügelfußes kommt hinzu, dass sich die anstehenden, durch Verwitterung abgerundeten Weißjurasteine nicht immer präzise von künstlich aufgeschichteten Findlingen unterscheiden lassen.

Wie bereits erwähnt, wurde der durch die Bodeneingriffe noch ungestörte Rest von Hügel 1 im Sommer 1998 vollständig ausgegraben und dokumentiert. Dabei wurden auf einer Fläche von ca. 12 x 8 m die Reste von mindestens vier Bestattungen nachgewiesen (Abb. 3).

Etwa 55 m westlich von Hügel 1 wurden von PFANNSTIEL ebenfalls in der Böschung der Materialentnahmegrube weitere Skelettreste und Keramik-Konzentrationen beobachtet. Da hier jedoch keine zusammenhängende Steinpackung mehr erkennbar war, kann dieser Bereich zwar als weiterer Bestattungsplatz (Hügel 2'), jedoch nicht mit Sicherheit als überhügeltes Grabmonument bezeichnet werden. An dieser Stelle wurde in einer ca. 2,5 x 2 m großen Sondage eine Doppelbestattung ausgegraben.

Mehrere kleine Scherbenkonzentrationen an der Oberfläche im Bereich zwischen den beiden Grabungsflächen von Hügel 1 und 'Hügel 2' könnten weitere Bestattungsplätze andeuten. Allerdings handelte es sich ausnahmslos um wenige Fundstücke, die sehr klein zerscherbt waren und nur wenige Zentimeter über dem anstehenden Kalkschotter im Pflughorizont angetroffen wurden.

Befunde und Funde

Hügel 1

Unter einer nur ca. 10 cm mächtigen Humus- bzw. Pflugschicht konnte eine kompakte Steinsetzung aus verrundeten Kalksteinfindlingen freigelegt werden, die das Areal fast flächig bedeckte. Die Größe der Steine variierte zwischen Durchmesser von wenigen Zentimetern bis fast 0,5 m. Die Grenzen des Befundes ließen sich nicht exakt feststellen. Insbesondere im nördlichen bzw. nordöstlichen Randbereich der ausgegrabenen Fläche waren nur einige wenige verlagerte Findlinge im dunkelbraunen, humosen Erdmaterial der Humusschicht zu erkennen, die keine zusammenhängende Steinpackung bildeten. Vor allem am nordöstlichen Rand lagen einige größere, flache Kalksteinplatten, die vermutlich die Unterkante der Steinsetzung markierten (Abb. 4).

Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde bereits bei früheren modernen Planierungsarbeiten im Nordwesten der Steinpackung eine nicht mehr zu bestimmende Anzahl von Steinen entfernt.

Der nördlich einer Baggerstörung gelegene Bereich ohne Steinpackung könnte ebenso auf maschinelle Eingriffe zurückzuführen sein⁹ wie die südlich der Baggerstörung in Richtung Abbruchkante führende steinfreie Zone.

Im gesamten Randbereich der Steinpackung wurde bereits direkt unter bzw. neben den Steinbrocken der anstehende Untergrund aus kleinen Kalksteinen mit dunkel- bis schwarzbraunem, humosem Füllsediment erreicht. In Richtung auf die vermutete Hügelmitte war eine nur wenige Zentimeter mächtige Schicht aus dunkelbraunem, lehmigem Sediment zwischen Steinpackung und Anstehendem zu beobachten; hierbei handelte es sich wohl um Reste der alten Oberfläche. Im Südwestteil der Steinpackung war unmittelbar über dem anstehenden verwitterten Kalkschutt zum Teil noch der hellbraune Verwitterungslehm in einer geringen Mächtigkeit von 5–10 cm erhalten (Abb. 5).

Bereits beim Freilegen der Steinpackung des Hügels lagen zwischen den Steinen immer wieder vereinzelte Keramikfragmente. Auch in einer kleinen steinfreien Einbuchtung am nördlichen Rand des Hügels fanden sich auf einer Fläche von etwa 1 x 1 m mehrere Wandscherben eines Gefäßes sowie ein Gefäßhenkel. An der südöstlichen Abbruchkante kamen im Randbereich der Steinabdeckung mehrere sehr kleine Fragmente unverbrannter menschlicher Knochen sowie stark zerscherbte, außerordentlich poröse Keramik zum Vorschein. Außerdem wurden schon beim Freilegen der Steinpackung zwischen den Findlingen immer wieder vereinzelte Leichenbrandpartikel entdeckt.

9 So fehlte z. B. in diesem Bereich auch der Humus- bzw. Pflughorizont vollständig.



Abb. 2 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Überblick über die Situation an der Fundstelle. Am Rande der Materialentnahmegrube kamen die ersten Grabfunde zum Vorschein.

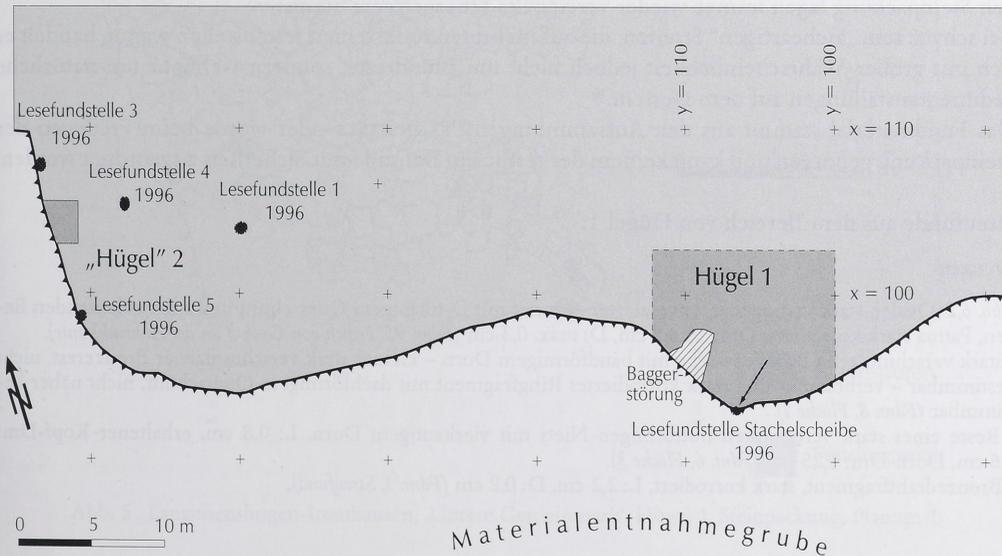


Abb. 3 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Schematischer Plan der Fundstellen Hügel 1 und 'Hügel 2' mit Eintrag der Sondagen und Lesefundstellen.



Abb. 4 Langenenslingen-Ittenhausen, ‚Untere Gemeinmark‘. Die freigelegte Steinpackung von Hügel 1.

Nordöstlich von Grab 3 waren in einem länglichen bis halbkreisförmigen Areal etliche Brocken der Steinpackung offenbar durch Feuereinwirkung stark gerötet. Auch zwischen den Steinen der übrigen Steinpackung lagen immer wieder vereinzelte feuergerötete Steine.

Bei schwarzen, „ascheartigen“ Streifen, die auf mehreren Kalksteinen festzustellen waren, handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit jedoch nicht um Brandreste, sondern vielmehr um natürliche Sedimentausfällungen auf dem Gestein.¹⁰

Das Fundmaterial stammt aus den Aufsammlungen PFANNSTIELS oder wurde beim Freilegen der Steinpackung geborgen und kann keinem der restlichen Befunde mit Sicherheit zugeordnet werden.

Streufunde aus dem Bereich von Hügel 1:

Bronzen

Abb. 6,2: Ovaler, stark verbogener, unverzierter Armreif mit D-förmigem Querschnitt und spitz zulaufenden Enden, Patina stark korrodiert, Dm: ca. 4,8 cm, D: max. 0,3 cm (Fdnr. 95, östlich von Grab 3 an der Abbruchkante).

* stark verschmolzene Bronzewecke mit bandförmigem Dorn – kleiner stark verschmolzener Bronzerest, nicht bestimmbar – verbranntes und stark korrodiertes Ringfragment mit dachförmigem Querschnitt, nicht näher bestimmbar (Fdnr. 8, Fläche 1).

* Reste eines stark verbrannten hutförmigen Niets mit vierkantigem Dorn, L: 0,8 cm, erhaltener Kopf-Dm: 0,6 cm, Dorn-Dm: 0,25 cm (Fdnr. 6, Fläche 3).

* Bronzedrahtfragment, stark korrodiert, L: 2,2 cm, D: 0,2 cm (Fdnr. 1, Streufund).

10 Diese schwarzen Spuren zeigten sich auch bei zahlreichen anderen Steinen aus dem Steinbruch, die sich nie im Bereich des Bestattungsplatzes befanden, sondern direkt aus geologischem Zusammenhang stammten.

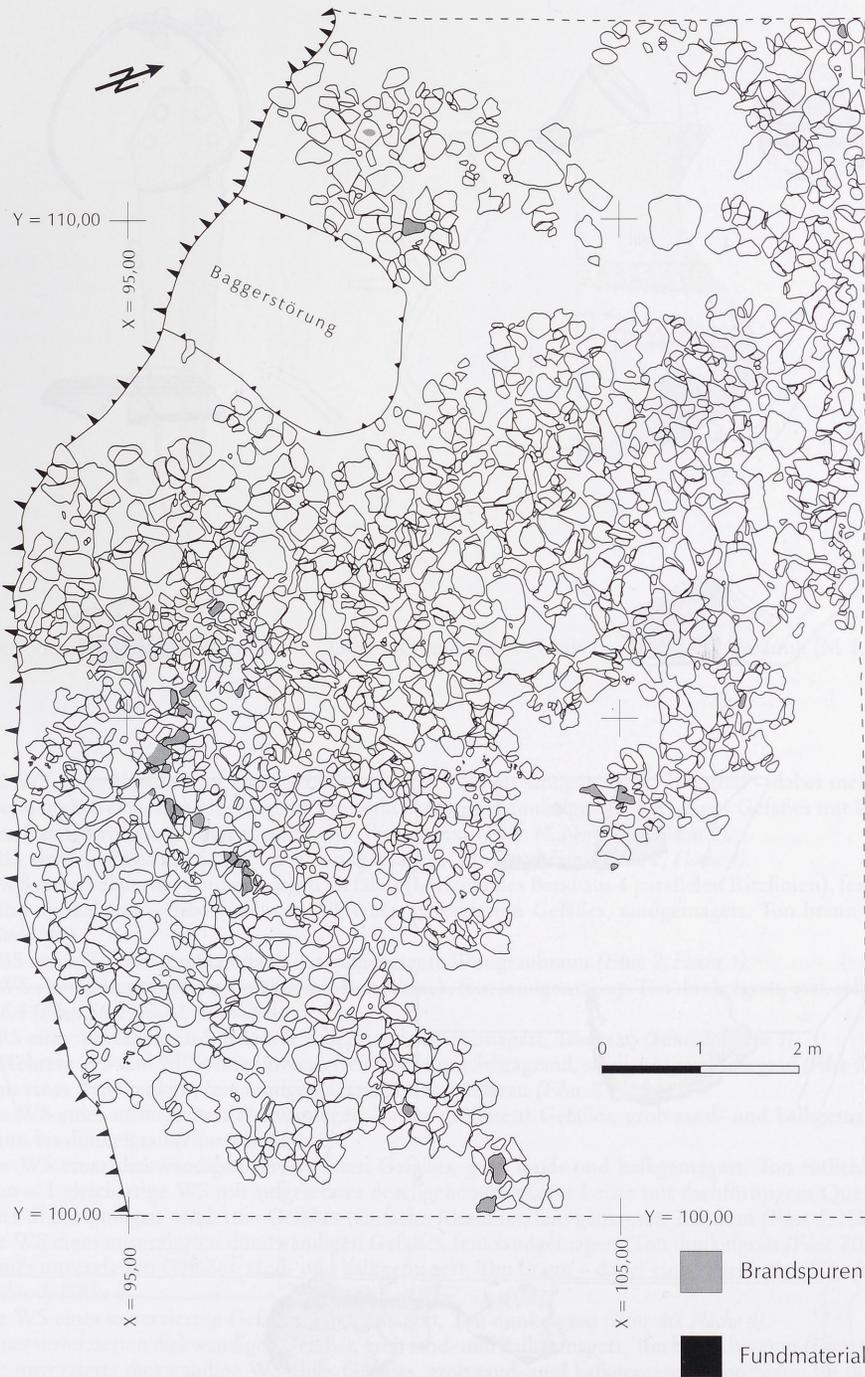


Abb. 5 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Hügel 1, Steinpackung, Planum 1.

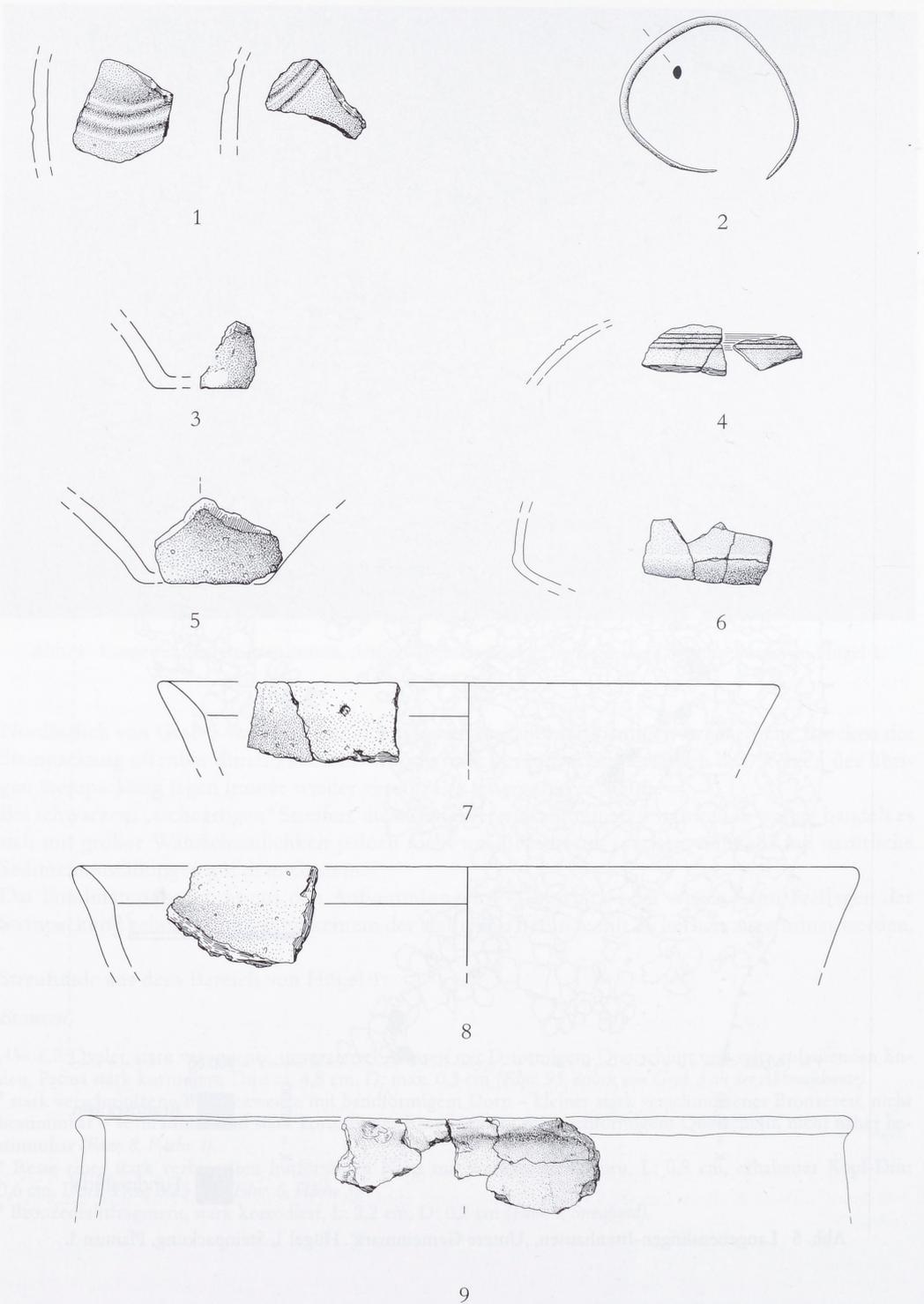


Abb. 6 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Streufunde aus Hügel 1:
1.3-9 Keramik (M 1 : 2; Nr. 9 M 1 : 3); 2 Bronze (M 1 : 2).

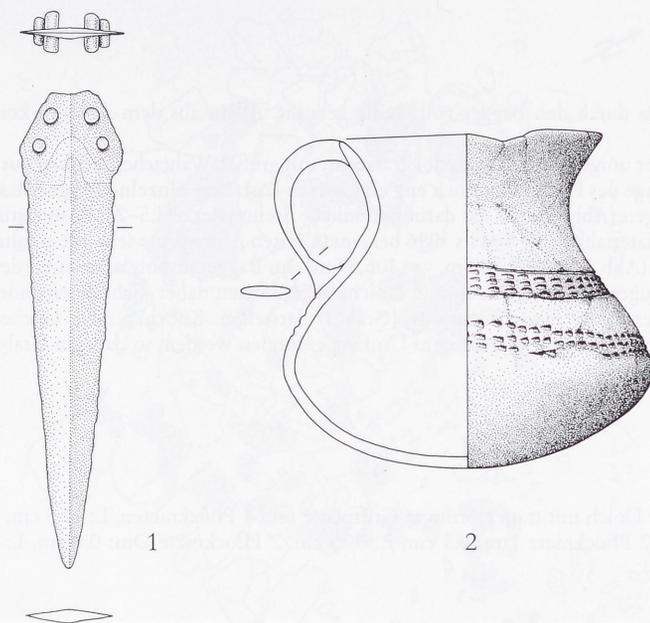


Abb. 7 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Grab 1: 1 Bronze; 2 Keramik (M 1 : 2).

Keramik

Abb. 6,1: 2 WS eines Gefäßes mit konzentrischen Riefen (?), fein sandgemagert, Ton grau – dabei mehrere WS eines unverzierten Gefäßes, sandgemagert, Ton rötlichbraun bis dunkelgrau – 1 RS eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand, unverziert, sandgemagert, Ton dunkelgrau (Fdnr. 11, Nordhälfte Fläche 1).

Abb. 6,3: BS eines Gefäßes mit Standboden, sandgemagert, Ton graubraun (Fdnr. 2, Fläche 1).

Abb. 6,4: WS eines verzierten dünnwandigen Gefäßes (horizontales Band aus 4 parallelen Ritzlinien), fein sandgemagert, Ton dunkelgrau – dabei mehrere WS eines unverzierten Gefäßes, sandgemagert, Ton braun (Fdnr. 56, Fläche 1, Südhälfte).

Abb. 6,5: BS eines Gefäßes mit Standboden, sandgemagert, Ton graubraun (Fdnr. 2, Fläche 1).

Abb. 6,6: WS eines dünnwandigen Gefäßes mit Bauchknick, fein sandgemagert, Ton dunkelgrau, evtl. selbes Gefäß wie Abb. 6,4 (Fdnr. 56, Fläche 1, Südhälfte).

Abb. 6,7: RS einer unverzierten Schale mit Schrägrand, sandgemagert, Ton grau (Fdnr. 2, Fläche 1).

Abb. 6,8: Mehrere WS und 9 RS einer unverzierten Schale mit Schrägrand, sandgemagert, Ton grau (Fdnr. 2, Fläche 1).

* Fragment eines Bandhenkels, fein sandgemagert, Ton dunkelgrau (Fdnr. 7, Fläche 1).

* mehrere WS eines unverzierten dickwandigen (sicher größeren) Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton rötlichbraun bis dunkelgrau (Fdnr. 13, Fläche 2).

* mehrere WS eines dickwandigen unverzierten Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton rötlichbraun bis dunkelgrau – 1 gleichartige WS mit aufgesetzter durchgehender glatter Leiste mit dachförmigem Querschnitt – 1 WS eines dünnwandigen verzierten Gefäßes (einfache Ritzlinie), fein gemagert, Ton grau (Fdnr. 5, Fläche 2).

* mehrere WS eines unverzierten dünnwandigen Gefäßes, fein sandgemagert, Ton dunkelgrau (Fdnr. 20, Fläche 2).

* 4 WS eines unverzierten Gefäßes, sand- und kalkgemagert, Ton braun – dabei eine gleichartige BS mit flachem Boden (Fdnr. 3, Fläche 4).

* mehrere WS eines unverzierten Gefäßes, sandgemagert, Ton dunkelgrau (Fdnr. 10, Fläche 4).

* 1 WS eines unverzierten dickwandigen Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton braun bis grau (Fdnr. 4, Fläche 5).

* mehrere unverzierte dickwandige WS eines Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton braun bis dunkelgrau (Fdnr. 17).

* 9 WS, fein sandgemagert, Ton grau – 2 WS mit durchgehender glatter Leiste mit dachförmigem Querschnitt (alle Scherben von einem Gefäß) (Fdnr. 98, Bereich der Abbruchkante).

* 4 WS eines unverzierten dickwandigen Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton braun bis schwarz (Fdnr. 35, Streufunde).

Knochen

* menschliche Skelettreste und Leichenbrand (Fdnr. 21, Fläche 1).

Grab 1

Befund

Grab 1 wurde bereits durch den Bagger vollständig zerstört. Allein aus dem Abraum konnten noch Beigaben geborgen werden.

Der durch den Bagger umgelagerte Bronzedolch stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus einer Baggerstörung, die sich in der Steinlage des Hügels räumlich eng eingrenzen lässt. Eine einzelne Baggerschaufel wurde hinter der Abbaukante abgetragen (Abb. 5) und das darin befindliche Steinmaterial 1,5–2,0 m südöstlich abgelegt. Aus diesem umgelagerten Material konnte bereits 1996 bei einem ersten Abtrag eine sehr gut erhaltene Bronzedolchklinge geborgen werden (Abb. 7.1; x = 95,89 m, y = 106,87 m). Im Baggeraushub lagen außerdem die Scherben eines verzierten Henkelkruges (Abb. 7.2). Krug und Dolchklinge dürften daher dicht beieinander gelegen haben und vermutlich die letzten Reste einer Bestattung (Grab 1) darstellen. Knochen oder Leichenbrandreste konnten allerdings im Aushub nur in äußerst geringem Umfang gefunden werden, so dass ein Grabzusammenhang nicht völlig zweifelsfrei feststeht.

Fundmaterial

Bronzen

Abb. 7.1: Viernietiger Dolch mit trapezförmiger Griffplatte und 4 Pflocknieten, L: 12,5 cm, gr. Br: 2,8 cm, Stärke der Klinge: 0,3 cm, 2 Pflockniete Dm: 0,3 cm, L: 0,75 cm, 2 Pflockniete Dm: 0,4 cm, L: 1,1 cm, Klinge leicht aufgebogen (Fdnr. 93).

Keramik

Abb. 7.2: Krug mit ausbiegendem Rand und bandförmigem Henkel, unmittelbar oberhalb des Umbruchs 2 umlaufende Bänder aus jeweils 3 Kornstichreihen, oberes Band durch Ritzlinie begrenzt, Bodenpartie nicht erhalten, fein gemagert, Ton dunkelbraun, stellenweise hellbraun, Rdm: ca. 7 cm, Bdm: (-), H: 9 cm. (Fdnr. 99).

Sonstige

* 1 Stck. Gagat (nicht näher bestimmbar) – 5 Fragmente Leichenbrand.

Grab 2

Befund

Auf der untersten Steinlage konnte ein ovaler bis rechteckiger, feuergeröteter Bereich (N-S-Ausdehnung ca. 1,6 m; W-O-Ausdehnung ca. 1,4 m) festgestellt werden. Die Kalksteine mit Feuerspuren müssen bereits vor der Hitze einwirkung im Verband gelegen haben, da die Brandspuren (Rot- und Graufärbung der Steine) mit relativ scharfen Grenzen über die Steine hinwegziehen. Dies lässt sich insbesondere an der Süd-, Ost- und Westgrenze des Befundes beobachten. Die nördliche Begrenzung ist dagegen nicht so deutlich ausgeprägt. Hier waren keine größeren Kalksteine mit Feuerspuren vorhanden; mehrere über den kleinen Steinen an der Nordseite liegende Kalksteinplatten ohne Feuerspuren wurden beim Freilegen des Befundes entfernt, um die darunter liegenden kleinen, feuergeröteten Steine und Bronzefunde aufdecken zu können. Leichenbrandteile streuten bis in den südwestlichen Bereich von Grab 2 und konnten teilweise bereits bei der Freilegung als Schädelfragmente identifiziert werden (Abb. 8). Die anthropologische Bestimmung durch JOACHIM WAHL bestätigt diese erste Einschätzung.¹¹ Eine getrennte Bergung der einzelnen Leichenbrandkonzentrationen ermöglichte bei der osteologischen Auswertung, die Lage der Schädel- und postkraniale Skeletteile im Grabplan zu lokalisieren. Dabei zeigte sich, dass im Südwesten in erster Linie Schädelfragmente lagen, während im südöstlichen Teil des Grabes die Leichenbrandpartikel des Körper- und Beinskelettes dominierten. Die Alters- und Geschlechtsbestimmung ergab, dass die Leichenbrandreste von einem frühadulten (18–25 Jahre), eher weiblichen Individuum stammen.

Im zentralen Teil des Befundes lagen über einen Bereich von ca. 0,6 x 0,6 m streuend zahlreiche verbrannte Bronzefragmente, in deren unmittelbarer Umgebung auch verstärkt Leichenbrand in unterschiedlich starker Konzentration zu Tage kam. Im südlichen Bereich der Konzentration der Bronzeobjekte lagen Fragmente einer verbrannten Schließe aus Bronze und eines verbrannten Armrings, ebenfalls aus Bronze. Am nordöstlichen Rand

11 Herr Dr. J. WAHL vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg übernahm dankenswerterweise kurzfristig eine erste Bestimmung der wichtigsten osteologischen Befunde. Für seine spontane Bereitschaft, die rasche Durchsicht der Skelett- und Leichenbrandreste und die freundliche Erlaubnis, diese Ergebnisse hier vorstellen zu dürfen, möchten wir ihm sehr herzlich danken.

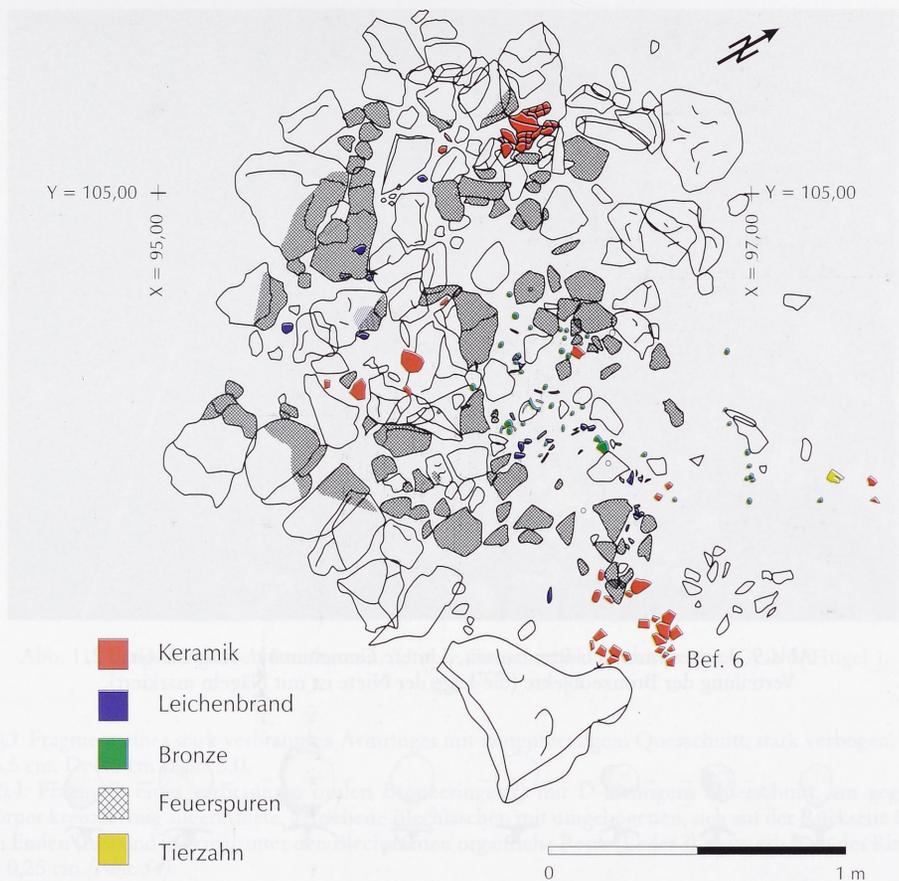


Abb. 8 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Detailplan von Hügel 1, Grab 2.

dieser Fundstreuung fanden sich ein verbogenes Bronzeblech und eine Nietscheibe. Die Verteilung der kleinen Bronzewecken reicht über den feuergeröteten Bereich nach Norden hinaus (Abb. 9). Unmittelbar über dem anstehenden Kalkschotter mit einer 2–5 cm mächtigen Verwitterungslehmauflage lagen ca. 0,4 m nördlich der Hauptfundkonzentration noch vier weitere Bronzenieten. Diese Bronzeniete sowie ein direkt dabei gefundener Tierzahn dürften das Niveau der alten Oberfläche markieren. Innerhalb des Befundes konnten am Westrand sowie südlich der Bronzestreuung noch im Verband liegende grobkeramische Scherben beobachtet werden, die vermutlich zu einem Gefäß gehörten. Die Keramikkonzentration an der östlichen Befundgrenze (Bef. 6) lässt sich nicht zweifelsfrei Grab 2 zuordnen.

Bei den kleinen, flachen Kalksteinen mit Feuerspuren im nördlichen und nordöstlichen Bereich von Grab 2 dürfte es sich um auf der alten Oberfläche liegende, also nicht intentionell gesetzte Steine handeln. Diese unterste kleinteilige Kalksteinschicht wird östlich von Grab 2 von größeren, stark verrundeten Kalksteinfindlingen überlagert. Die Verteilung und Beschaffenheit der im Bereich von Grab 2 liegenden Steine weisen darauf hin, dass auf einer zur alten Oberfläche gehörenden Streuung aus kleinen flachen Kalksteinen innerhalb eines von Kalksteinfindlingen teilweise umgrenzten Bereiches ein Feuer entzündet wurde. Holzkohle konnte allerdings nur in äußerst geringen Konzentrationen beobachtet werden.

Fundmaterial

Bronzen

Abb. 10,1: Mindestens 45 verbrannte hutförmige Bronzewecken (außerdem weitere stark verbrannte Reste), auf einem Exemplar möglicherweise Reste einer randlichen Punzverzierung, maximal erhaltener Dm: 1,6 cm, bandförmiger Dorn, in allen erhaltenen Fällen umgebogen (Abstand von der Platte 0,3–0,4 cm) (Fdnr. 29, 45, 48, 49, 58).
 Abb. 10,2: Stark verbranntes und verbogenes Bronzeblechscheibe, am Rand umlaufende feine Punzverzierung, in der Mitte ausgebrochenes (?) Nietloch, ehem. Dm: 4,7–5 cm, am Rand halbkreisförmiger Abdruck, vermutlich eines Bronzenietes, Dm: ca. 1,6 cm (Fdnr. 48).



Abb. 9 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Hügel 1, Grab 2, Verteilung der Bronzeobjekte (die Lage der Niete ist mit Nägeln markiert).

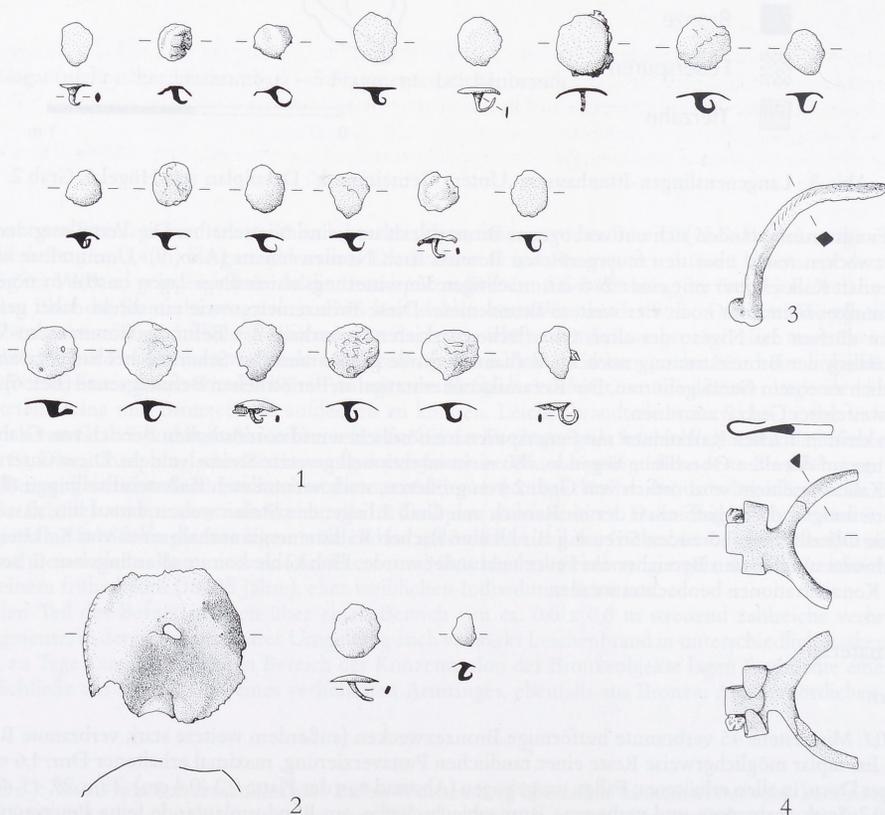


Abb. 10 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Hügel 1, Grab 2: 1-4 Bronze (M 1 : 2).



Abb. 11 Langenenslingen-Ittenhausen, ‚Untere Gemeinmark‘. Fundsituation Grab 3, Hügel 1.

Abb. 10,3: Fragment eines stark verbrannten Armrings mit rautenförmigem Querschnitt, stark verbogen, erhaltene L: 5,5 cm, D: 0,5 cm (Fdnr. 53).

Abb. 10,4: Fragment eines verbrannten ovalen Bronzerings(?) mit D-förmigem Querschnitt, am gegossenen Ringkörper kreuzförmig angeordnete, getriebene Blechlaschen mit umgebogenen, sich auf der Rückseite überlappenden Enden (Abstand 0,3 cm), unter den Blechstreifen organische Reste (Leder?), max. erh. Dm des Ringes: 3,7 cm, D: 0,25 cm (Fdnr. 54).

* 6 weitere hutförmige Bronzewecken, verbrannt, bandförmiger Dorn, größter erh. Dm: 1,55 cm, Dorn umgebogen (Abstand 0,35 cm) (Fdnr. 9, 16).

Keramik

* mehrere WS von mindestens 3 Gefäßen, z. T. grob kalkgemagert – 2 RS von Gefäßen mit ausbiegendem Rand – 1 klein fragmentierte RS mit horizontal abgestrichenem Rand (Blockrand) (Fdnr. 59).

* mehrere WS eines Gefäßes, z. T. grob sand- und kalkgemagert – 1 kleine RS mit abgestrichenem Rand (Blockrand) (Fdnr. 50).

* mehrere dickwandige WS, grob sand- und kalkgemagert, Ton dunkelgrau bis dunkelbraun, wahrscheinlich alle WS von einem Gefäß (Fdnr. 52).

* mehrere dickwandige WS, grob sand- und kalkgemagert, Ton dunkelgrau bis dunkelbraun, wahrscheinlich alle WS vom selben Gefäß wie Fdnr. 52 (Fdnr. 37).

* mehrere dickwandige WS eines Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton dunkelgrau bis dunkelbraun, wohl selbes Gefäß wie Fdnr. 52 und 37 (Fdnr. 30).

* 2 WS eines unverzierten dickwandigen Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton dunkelbraun bis schwarz, wohl selbes Gefäß wie Fdnr. 52, 37, 30 (Fdnr. 55).

Knochen

* Leichenbrand (Fdnr. 34, 36, 47, 51, 60, 61, 62, 68).

Grab 3

Befund (Abb. 11)

Das Brandgrab wurde bereits 1996 bei Baggerarbeiten angeschnitten. Dabei fand sich in unmittelbarer Umgebung des Befundes ein Bronzearmring mit rautenförmigem Querschnitt und Strichverzierung. Außerdem konnte in diesem Bereich neben Leichenbrandpartikeln auch eine Stachelscheibe geborgen werden.

Beim Freilegen des Befundes während der Ausgrabung waren weitere Leichenbrandreste und wenige Scherben erkennbar. Einige flache Steinplatten nördlich und westlich des Leichenbrandes dürften zur Grabkonstruktion gehören, ohne dass eine Grabeinfassung im eigentlichen Sinne festzustellen wäre. Von diesen Platten zur Abbruchkante hin streuten noch wenige Leichenbrandsplitter und Fragmente eines grobkeramischen Gefäßes. Eine Bestimmung der Leichenbrandreste¹² ergab, dass hier ein erwachsenes Individuum, dessen Geschlecht nicht mehr zu bestimmen war, bestattet wurde. Die Skelettmorphologie des oder der Toten war insgesamt etwas robuster ausgeprägt als diejenige des Individuums aus Grab 2.

Fundmaterial

Bronzen

Abb. 12,1: Massiver offener Armreif mit rautenförmigem Querschnitt, Patina teils stark korrodiert, auf der Oberseite Reste einer zonal gegliederten Fischgrätverzierung, an den Enden Strichbündel, D: 0,6 cm, Br: 0,6 cm, Dm: 4,9–6,3 cm (Fdnr. 94).

Abb. 12,2: Gegossene Stachelscheibe mit 3 konzentrischen Kreisen und aus dem Blech getriebener Aufhängung, Randbereich korrodiert, erhaltener Dm: 4,8–5,2 cm, Dorn-L: 0,65 cm, Rückseite glatt (Fdnr. 96).

Keramik

* mehrere dünnwandige WS unverziert, fein sandgemagert, teilweise grobe Kalkeinsprengsel, Ton rotbraun.

* mehrere dickwandige WS unverziert, grob sand- und kalkgemagert, Ton rötlichbraun bis dunkelgrau (Fdnr. 39).

* mehrere WS von mindestens 2 Gefäßen, fein sandgemagert – 1 WS mit aufgesetzter Fingerkniffleiste – 1 RS Form unbestimmbar (Fdnr. 97).

Knochen

* Leichenbrand (Fdnr. 40, 38) – 1 Leichenbrandstückchen – 1 Fragment eines Knochens unverbrannt (Fdnr. 97).

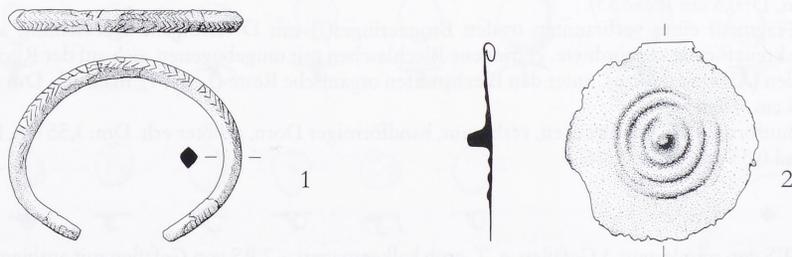


Abb. 12 Langenslingen-Ittenhausen, „Untere Gemeinmark“. Hügel 1 Grab 3: 1,2 Bronze (M 1 : 2).

Grab 4

Befund (Abb. 13)

Bei Grab 4 handelt es sich um den Rest einer S–N orientierten, stark gestörten Körperbestattung. Das Becken, der Oberkörperbereich und der Schädel im Süden waren bereits durch den Bagger entfernt worden. Das Fußende und der Ostrand des Grabes waren durch größere Kalksteinfindlinge in annähernd rechtwinkliger Anordnung begrenzt. Die westliche Längsseite ist weniger klar zu erkennen, da hier die Steine kleiner und flacher waren und somit letztlich nicht entschieden werden kann, ob sie nicht schon der Hügelschüttung zuzurechnen sind. Die Steine der Grabeinfassung lagen direkt auf dem hellbraunen Verwitterungslehm, der wiederum in geringer Mächtigkeit unmittelbar auf dem anstehenden verwitterten Kalkschutt auflag. Im Bereich der Knochenreste waren bereits einige Kalksteine des Anstehenden sichtbar. Unter den Knochenfragmenten selbst und über dem Anstehenden befand sich ein braunes Sedimentband von 1–2 cm Stärke.

Zwischen den Steinen war ebenfalls das dunkelbraune, humose Erdmaterial der Hügelschüttung abgelagert. Unmittelbar östlich der Bestattung endete die Steinpackung des Hügels.

Vom Skelett haben sich nur noch wenige, stark fragmentierte Knochenreste erhalten. Direkt an der Abbruchkante lagen der Oberschenkelkopf und einige Splitter des Oberschenkelschaftes, ca. 0,25 m nördlich geringe Reste der

12 Bestimmung J. WAHL, s. Anm. 11.

Kniepartie; vom Fußskelett erhielten sich Fersenbereich und der Ansatz der Phalangen. Östlich des Fußskelettes lagen – unter Umständen geringfügig verlagert – wenige Fragmente des Wadenbeins. 0,3 m westlich des Oberschenkelknochens fanden sich noch zwei Fragmente von Röhrenknochen, die möglicherweise zum zweiten Bein gehören. Wenig westlich der Knochenreste kamen einige wenige Keramikreste zutage, die unmittelbar auf dem hellbraunen Verwitterungslehm auflagen. Allerdings ist angesichts der Erhaltung nicht zu entscheiden, ob es sich um Streuscherben aus der Hügelschüttung oder um die Reste einer zum Grab gehörenden Gefäßbeigabe handelt.

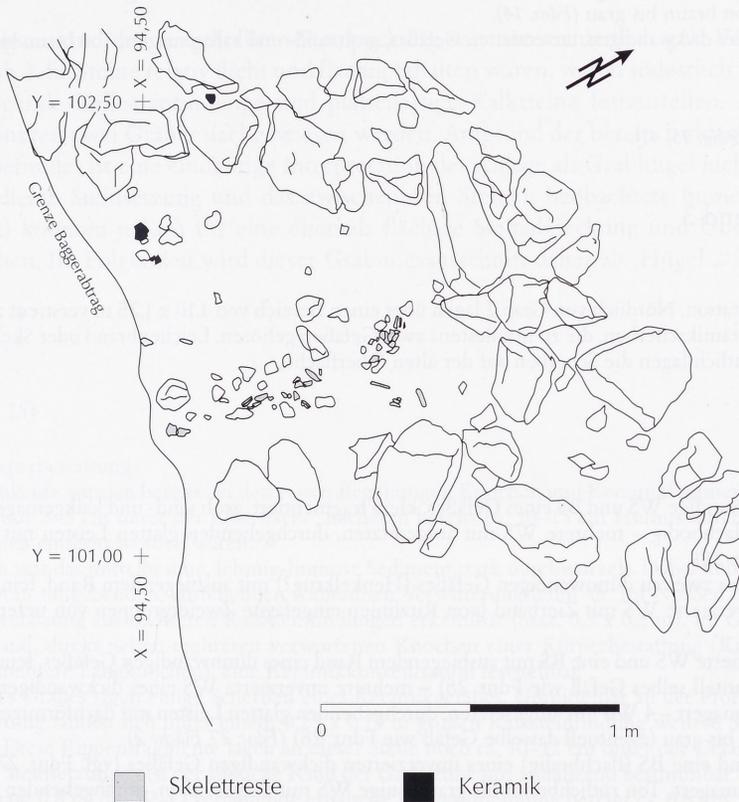


Abb. 13 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Detailplan von Hügel 1, Grab 4.

Fundmaterial

Keramik

* mehrere unverzierte WS eines Gefäßes, sandgemagert, Ton rötlichbraun (Fdnr. 19) – mehrere WS eines unverzierten dickwandigen Gefäßes, sand- und kalkgemagert, Ton braun bis schwarz (ohne Fundnummer).

Knochen

* menschliche Skelettreste (Fdnr. 18).

Grab 5 (?)

Befund

Eventuell liegen hier die letzten Reste eines Brandgrabes vor. Zwischen einem mächtigen, direkt auf dem anstehenden ‚Kalkschotter‘ sitzenden Kalksteinfindling (ca. 0,8 x 0,4 x 0,35 m) und einer sehr großen, etwa dreieckigen und flach aufliegenden Kalksteinplatte (ca. 0,8 x 0,7 x 0,07 m) konnten vereinzelt Leichenbrandflitter beobachtet werden. In einer kleineren Konzentration (0,2 x 0,12 m) lag gehäuft Leichenbrand unmittelbar über dem anstehenden ‚Kalkschotter‘ (vgl. Abb. 5). Beigaben waren nicht vorhanden. Es muss daher offen bleiben, ob es sich

hierbei um die Reste einer beigabenlosen Brandbestattung oder um im Bereich der alten Oberfläche liegenden, verstreuten Leichenbrand ohne Grabcharakter handelt.

Fundmaterial aus dem Bereich der Leichenbrandkonzentration

Keramik

Abb. 6,9: 1 RS mit horizontal abgestrichenem, nach außen verdicktem, leicht ausbiegendem Rand, grob sand- und kalkgemagert, Ton braun bis grau (Fdnr. 14).

* mehrere WS eines dickwandigen, unverzierten Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton braun bis grau (Fdnr. 14).

Knochen

* Leichenbrand (Fdnr. 15, 41).

Hügel 1, Befund 3

Befund

Keramikkonzentration. Nördlich von Grab 2 lagen über einen Bereich von 1,10 x 1,25 m verstreut zahlreiche stark fragmentierte Keramikscherben, die zu mindestens zwei Gefäßen gehören. Leichenbrand oder Skelettreste fanden sich nicht. Vermutlich lagen die Scherben auf der alten Oberfläche.

Fundmaterial

Keramik

* zahlreiche dickwandige WS und BS eines Gefäßes, klein fragmentiert, grob sand- und kalkgemagert, Ton rötlich-braun bis grau, flachbodig – mehrere WS mit aufgesetzten, durchgehenden glatten Leisten mit dachförmigem Querschnitt (Fdnr. 28).

* mehrere RS eines zweiten dünnwandigen Gefäßes (Henkelkrug?) mit ausbiegendem Rand, fein gemagert, Ton dunkelgrau – 2 verzierte WS mit Zierband (von Ritzlinien eingefasste Zweiergruppen von tiefen ovalen Einstichen) (Fdnr. 28).

* mehrere unverzierte WS und eine RS mit ausbiegendem Rand eines dünnwandigen Gefäßes, fein gemagert, Ton dunkelgrau (eventuell selbes Gefäß wie Fdnr. 28) – mehrere unverzierte WS eines dickwandigen Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert – 4 WS mit aufgesetzten, durchgehenden glatten Leisten mit dachförmigem Querschnitt, Ton rötlichbraun bis grau (eventuell dasselbe Gefäß wie Fdnr. 28) (Fdnr. 27, Fläche 2).

* mehrere WS und eine BS (flachbodig) eines unverzierten dickwandigen Gefäßes (vgl. Fdnr. 27 und 28), grob sand- und kalkgemagert, Ton rötlichbraun bis grau, einige WS mit aufgesetzten, durchgehenden glatten Leisten mit dachförmigem Querschnitt – 2 WS unverziert und 1 WS verziert (einfache Ritzlinie) und eine RS unverziert mit ausbiegendem Rand eines dünnwandigen Gefäßes (vgl. Fdnr. 28 und 27), fein gemagert, Ton grau (Fdnr. 12, Fläche 1).

Hügel 1, Befund 6, Keramikkonzentration

Befund (Abb. 8)

Mehrere im Verband liegende, grobkeramische Scherben, die wohl der alten Oberfläche aufliegen; dabei fanden sich auch wenige Leichenbrandsplitter. Es ist unklar, ob es sich hierbei um zu Grab 2 gehörige Fundstreuungen oder um separat in den Boden gelangte Fundstücke handelt.

Fundmaterial

Keramik

* mehrere WS eines unverzierten Gefäßes, sand- und kalkgemagert, Ton dunkelbraun bis schwarz – dabei (wahrscheinlich dasselbe Gefäß) 1 RS mit leicht ausbiegendem Rand, sand- und kalkgemagert, Ton dunkelgrau (Fdnr. 33).

* mehrere WS eines dickwandigen unverzierten Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton schwarz – dabei 2 WS eines dünnwandigen unverzierten Gefäßes, fein sandgemagert, Ton grau (Fdnr. 42).

Knochen

* Leichenbrand (Fdnr. 32, 43).

,Hügel 2'

Ausgegrabene Fläche: 2,20 x 2,90 m.

Unmittelbar unter der heutigen Geländeoberfläche lagen eine bis maximal zwei Lagen aus faustgroßen bis zu ca. 0,5 m großen Kalksteinfindlingen in einem mittelbraunen, humos-lehmigen Sediment. Direkt unter den Kalksteinen war der anstehende rotbraune Verwitterungslehm zu beobachten.

Der Erhaltungszustand der festgestellten Steinpackung war unterschiedlich gut. Während im Bereich von Grab 2 die Steine relativ dicht und flächig erhalten waren, waren südöstlich von Grab 1 nur vereinzelt liegende Kalksteinfindlinge und plattenartige Kalksteine festzustellen. Im ergrabenen Ausschnitt konnten zwei Gräber nachgewiesen werden. Aufgrund der bereits fortgeschrittenen Zerstörung des Befundes ist eine eindeutige Interpretation der Anlage als Grabhügel nicht möglich. Die stellenweise dichte Steinsetzung und das zwischen den Steinen beobachtete humose Erdmaterial (vgl. Hügel 1) könnten jedoch für eine ehemals flächige Steinabdeckung und Überhügelung der Gräber sprechen. Im Folgenden wird dieser Grabungsausschnitt daher als ,Hügel 2' bezeichnet.

Grab 1

Befund (Abb. 15)

Reste einer Körperbestattung.

An der Abbruchkante wurden bereits bei den ersten Begehungen Knochen und Keramikfragmente geborgen. Die Bestattung lag nur 3–5 cm unter der Oberfläche, nachdem bereits ca. 10–15 cm Humus durch die Flurbereinigungsmaßnahmen entfernt worden waren.

Im Grabbereich war das mittelbraune, lehmig-humose Sediment stark durchwurzelt. Dabei hob sich die Grabfüllung deutlich vom umgebenden, anstehenden rotbraunen Verwitterungslehm ab. Im Norden des Befundes war eine Art Grabeinfassung aus mehreren Kalksteinfindlingen erkennbar (max. 0,5 x 0,2 m). Im Grabbereich selbst war am Nordrand, direkt neben mehreren verworfenen Knochen einer Körperbestattung (Kalottenfragmente, Schlüsselbein, mehrere Langknochen), eine Keramikkonzentration feststellbar.

Am Südrand des Grabes lagen einige Scherben eines Keramikgefäßes. Unmittelbar an der Profilkante am Westrand der Bestattung fanden sich unter einem 0,25 x 0,12 m großen Kalksteinfindling weitere Schädelteile sowie einige Rippen. Diese Rippenfragmente lagen an dieser Stelle noch ca. 10–12 cm unter der Geländeoberfläche.

Mangels klarer Steinsetzungen ist der südliche Rand der Grabgrube nur annähernd bestimmbar. Die Breite (N–S) des Grabes beträgt 0,8 m, die W–O verlaufende erhaltene Längsausdehnung beträgt ca. 0,55 m, wobei der größte Teil des Grabes in dieser Richtung bereits unerkant abgebagert wurde.

Fundmaterial

Keramik

* 1 WS dünnwandig, fein sandgemagert, Ton grau (Fdnr. 22).

* mehrere dickwandige WS eines Gefäßes, sandgemagert, Ton rotbraun – 1 RS mit leicht ausbiegendem Rand, dünnwandig, fein sandgemagert, Ton rötlichbraun bis grau (Fdnr. 64).

* mehrere WS eines unverzierten dickwandigen Gefäßes, grob sand- und kalkgemagert, Ton hellbraun bis dunkelgrau (Fdnr. 67).

Knochen

* menschliche Skelettreste (Fdnr. 22, 63, 65, 66, 69).

Grab 2

Befund (Abb. 14, Abb. 15)

Bei Grab 2 handelt es sich um eine NW–SO ausgerichtete Doppelbestattung. Sie lag im NW etwa 4 cm, in der Südosthälfte bis zu 15 cm unter der heutigen Oberfläche, wobei während der Flurbereinigung bereits 15 cm Humus abgeschoben worden sind. In Planum 1 war deutlich eine Grabeinfassung aus faust- bis max. 0,3 m großen Kalksteinfindlingen erkennbar. Einige dieser Kalksteine wurden bereits bei der Freilegung der Skelette entfernt.



Abb. 14 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark', 'Hügel 2', Grab 2.

Darüber hinaus wurden fünf weitere Kalksteinfindlinge (ca. 0,2 x 0,3 m), die unmittelbar über den Skeletten lagen, beim Freilegen von Planum 1 abgenommen. Innerhalb der westlichen Grabeinfassung lagen einige, wohl leicht verkippte Kalksteine. Vielleicht könnte es sich hierbei um Verkeilsteine eines Sarges o. Ä. gehandelt haben. Das mittelbraune, lehmig-humose Sediment war im Bereich der Bestattung vor allem in der Nordwesthälfte stark durchwurzelt, ein Umstand, der sich vor allem auf die Erhaltung der Skelettreste negativ auswirkte. Deutlich war die Grabverfüllung vom anstehenden, rotbraunen Verwitterungslehm zu unterscheiden. Unmittelbar am Rand der südöstlichen Grabeinfassung fanden sich einige Streuscherben vorgeschichtlicher Keramik, ebenso wie zwischen Schulter und Beckenbereich von Individuum 1 sowie wenige Fragmente im Kniebereich von Individuum 1. Die Keramik im Bereich des Beckens lag eindeutig unter den Knochen.

Wie bei Grab 1 ist im nordwestlichen Bereich sowohl die Bestattung (Oberkörper und Schädel von Individuum 1) als auch die Grabeinfassung stark durch die Eingriffe der Flurbereinigung in Mitleidenschaft gezogen worden. Einige Schädelfragmente wurden bereits 1996 im Profil der Abbruchkante geborgen.

Individuum 1:

Entgegen einer ersten Bestimmung der Skelettlage vor Ort¹³ ergab die Auswertung von J. WAHL, dass das Skelett nicht auf dem Bauch lag, sondern in gestreckter Rückenlage und NW (Kopf)-SO (Fußbereich) ausgerichtet war. So hatten einzelne verdrehte Skeletteile zwar anfangs auf eine Bauchlage gedeutet, doch ergab die Analyse des Bein- und Fußskelettes, dass der Körper ursprünglich auf dem Rücken gelegen haben muss und offenbar nur einzelne Knochen im Oberkörperbereich verlagert wurden. Der gesamte Oberkörper- und Schädelbereich war sehr stark zerdrückt und durch dichte Durchwurzlung weitgehend zerstört.

Vom Schädel waren nur noch wenige Kalottenfragmente und Zähne vorhanden. Schultergürtel, Wirbelsäule und die oberen Extremitäten sowie die Fußknochen hatten sich – wohl aufgrund der größeren Sedimentüberdeckung – besser erhalten. Die Beine lagen leicht gespreizt, die Füße beidseits des Schädels von Individuum 2.

Bei dem Toten handelte es sich um einen etwa 40-jährigen Mann von etwa 1,72 m Körperhöhe. Eine Durchsicht auf pathologische Merkmale ergab keine Befunde.

Individuum 2:

Im Vergleich zu Individuum 1 erschien das zweite Skelett deutlich graziler. Die Bestattung in gestreckter Rückenlage unter dem Skelett von Individuum 1 war SO (Kopf)-NW (Fußbereich) orientiert.

13 BOFINGER u. a. (Anm. 8) 73.

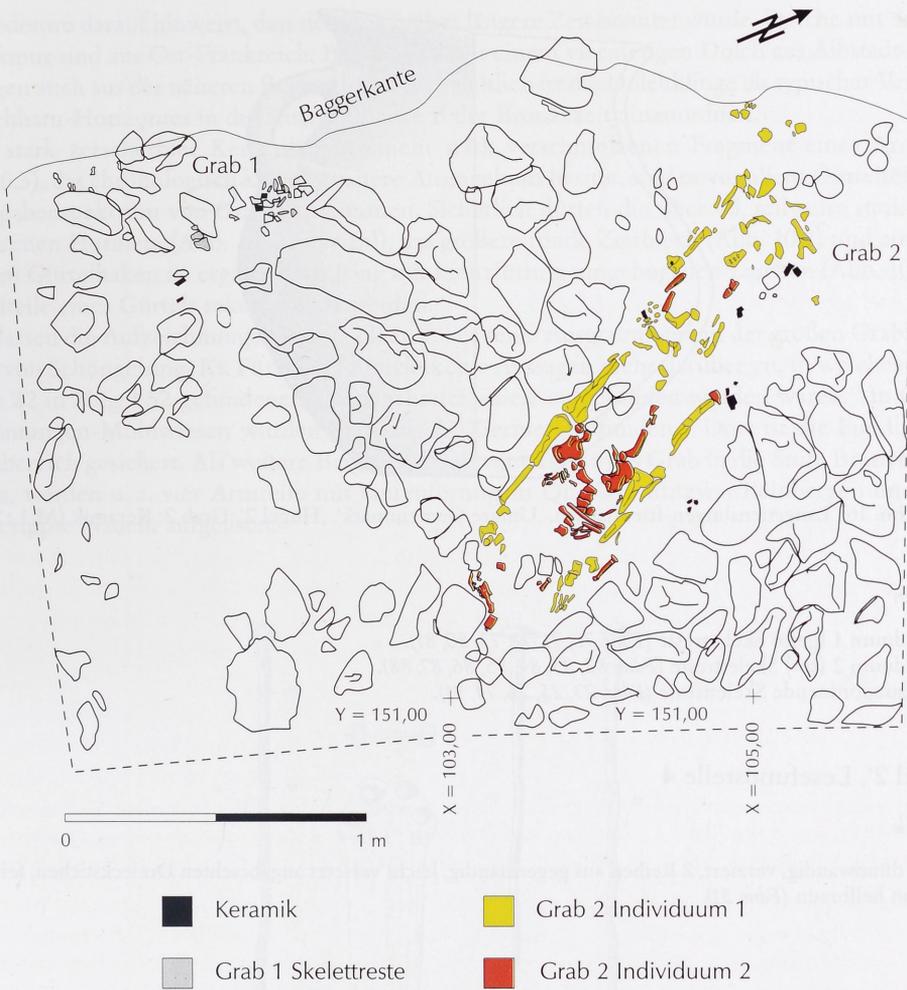


Abb. 15 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark', 'Hügel 2', Grab 1 und 2.

Die unteren Extremitäten waren entsprechend dem Oberkörperbereich von Individuum 1 stark fragmentiert bzw. fast vollständig vergangen. Die proximalen Enden der beiden Oberschenkel sowie das Becken waren verhältnismäßig gut erhalten und lagen zwischen den leicht gespreizten Beinen von Individuum 1. Steißbein und Lendenwirbelsäule waren stark fragmentiert und zerdrückt. Der rechte Unterarm kam in abgewinkelter Haltung über der Lendenwirbelsäule zu liegen, mit der rechten Hand über der linken Beckenschaufel. Von den Rippen waren nur vereinzelte Fragmente erhalten. Bei den Knochen unmittelbar neben dem rechten Fuß von Individuum 1 handelte es sich vermutlich um die Reste eines Oberarms von Individuum 2.

Der Schädel, der zwischen den beiden Füßen von Individuum 1 lag, war durch einen Kalksteinfindling stark zerdrückt, erhalten sind mindestens ein Unterkieferast, Teile des Gesichtsschädels und wenige Kalottenfragmente. Die Alters- und Geschlechtsbestimmung ergab, dass es sich bei der unten liegenden Bestattung um eine Frau von 25–30 Jahren handelte. Ihre Körperhöhe betrug etwa 1,55 m. Die Ausprägung des Skelettes war auffallend grazil und es konnten nur sehr schwache Muskelmarken beobachtet werden. Die pathologische Untersuchung erbrachte Hinweise auf Wachstumsstörungen.

Fundmaterial

Keramik

Abb. 16: Unverzierter Krug mit ausbiegendem Rand und bandförmigem Henkel, Halsfeld leicht abgesetzt, flacher Boden, fein sandgemagert mit vereinzelten größeren Kalkpartikeln, Ton dunkelbraun, Rdm: 9,4 cm, Bdm: 5,0 cm, H: 12,6 cm (div. Fdnrm.).

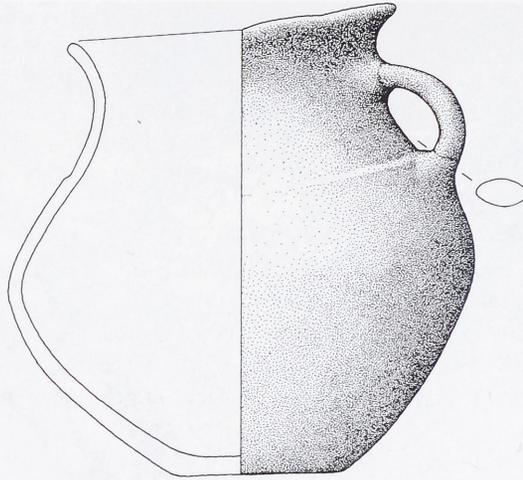


Abb. 16 Langenenslingen-Ittenhausen, ‚Untere Gemeinmark‘, ‚Hügel 2‘, Grab 2: Keramik (M 1 : 2).

Knochen

- * Individuum 1 (gelb) Skelettreste (Fdnr. 70, 71, 72, 73, 80, 81).
- * Individuum 2 (rot) Skelettreste (Fdnr. 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88).
- * nicht zuzuordnende Skelettreste (Fdnr. 23, 25, 26, 74, 91).

‚Hügel 2‘, Lesefundstelle 4

Keramik

- * 1 WS dünnwandig, verziert, 2 Reihen aus gegenständig, leicht versetzt angebrachten Dreieckstichen, fein gemagert, Ton hellbraun (Fdnr. 31).

Auswertung

Das Fundmaterial – Beobachtungen zu Chronologie, Beigabensitte und Tracht

Bronzen

Die 12,5 cm lange, leicht aufgebogene Dolchklinge aus dem mutmaßlichen Grab 1 von Hügel 1 besitzt eine trapezförmige Griffplatte mit vier Pflocknieten von 1,1 cm Länge (Abb. 7,1). Vergleichbare Exemplare sind aus dem näheren Umfeld von der Schwäbischen Alb bekannt.

So stammt aus dem nur wenige Kilometer entfernten Gewann ‚Ensmad‘ in Langenenslingen-Ittenhausen ein 1934 geborgener viernietiger Dolch, der zusammen mit mehreren Lochhalsnadeln neben dem Schädel einer W-O orientierten Körperbestattung lag (Abb. 17).¹⁴ Das Stück ist mit 14,9 cm etwas größer als das Exemplar aus Hügel 1 vom Mönchtal. Der viernietige Dolch aus Münsingen-Auigen, 1906 von FRIEDRICH SAUTTER in Flur ‚Aichen‘ aus einer Doppelbestattung geborgen, ist mit 12,4 cm nahezu gleich lang, die Griffplatte jedoch breiter.¹⁵

Ein interessantes Detail bietet die Griffplatte, die deutlich die Abdrücke von zwei verschiedenen Heftungen zeigt. Die organischen Griffschalen sind demnach mindestens einmal erneuert worden,

14 Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–35, 55 f. Abb. 20. – PIRLING (Anm. 6) 75 Taf. 32 P2.

15 Fundber. Schwaben 15, 1907, 12. – PIRLING (Anm. 6) 37 Taf. 1 D.

was wiederum darauf hinweist, dass der Dolch über längere Zeit benutzt wurde. Dolche mit doppelter Heftspur sind aus Ost-Frankreich, Bayern und mit einem viernietigen Dolch aus Albstadt-Onstmettingen auch aus der näheren Region bekannt.¹⁶ Zeitlich ist die Dolchklinge als typischer Vertreter des Lochham-Horizontes in die Stufe Reinecke B der Bronzezeit einzuordnen.

Neben stark zerscherbter Keramik und einem stark verschmolzenen Fragment eines Armrings (Abb. 10,3), das chronologisch keine genauere Aussagekraft besitzt, sind es vor allem Gürtelteile, die das Beigabenspektrum von Grab 2 bestimmen. Sicherlich dürfen die über 45, teilweise stark angeschmolzenen Hutniete (Abb. 10,1, Auswahl), das größere runde Zierblech (Abb. 10,2) und ein wohl zu einem Gürtelhaken zu ergänzender Ring mit kreuzförmig umgebogenen Laschen (Abb. 10,4) als Bestandteile eines Gürtels rekonstruiert werden.

Leider lassen die Aufzeichnungen JULIUS NAUES über seine Ausgrabungen in der großen Grabhügelgruppe von Schöngeising, Kr. Fürstenfeldbruck, keine Aussagen mehr darüber zu, in welcher Fundlage die 22 in Hügel 52 gefundenen Ziernägel oder -niete aufgefunden worden waren.¹⁷ In Grab 4 von Gönningen-Mühlwiesen wurden ebenfalls 22 Zierniete gefunden.¹⁸ Dort ist die Fundlage im Beckenbereich gesichert. Als weitere Beigaben des Inventars, die das Grab in die Stufe Bronzezeit C datieren, werden u. a. vier Armreife mit rautenförmigem Querschnitt, zwei Beinbergen und zwei lange gerippte Nadeln aufgelistet.

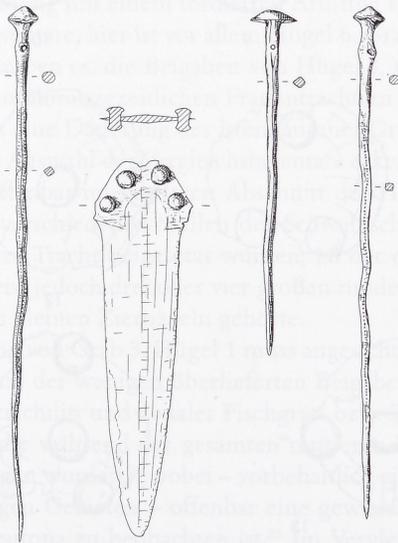


Abb. 17 Langenenslingen-Ittenhausen, ‚Ensmad‘. Beigaben der bronzezeitlichen Bestattung, die 1934 freigelegt wurde (nach PIRLING [Anm. 6] Taf. 32 P2, M 1 : 3).

16 Diesen Hinweis verdanken wir Dr. I. VOGT, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart: Albstadt-Onstmettingen, Zollernalbkreis, ‚Gockeler‘, Grab 8, PIRLING (Anm. 6) 82 Taf. 42 B. – Wolznach-Niederlauterbach, Kr. Pfaffenhofen a. d. Ilm, Bayern, U. WELS-WEYRAUCH, Mittelbronzezeitliche Gräber in einem Hügel von Niederlauterbach. Arch. Jahr Bayern 1985, 51–53 Abb. 20,8. – Aus dem Elsass beispielsweise Hagenau, Dep. Bas-Rhin, Frankreich, G. GALLAY, Die mittel- und spätbronze- sowie ältereisenzeitlichen Bronzedolche in Frankreich und auf den britischen Kanalinseln. PBF VI 7 (München 1988) 53 Taf. 11,670. – Frankreich, Fundort fraglich, ebd. 52 Taf. 10,663.

17 Offenbar handelte es sich um die gestörte Hauptbestattung des Hügels: H. KOSCHIK, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 50 (Kallmünz/Opf. 1981) 157 Kat.-Nr. 35C, Hügel 52.

18 PIRLING (Anm. 6) 55 Taf. 13 C 15.

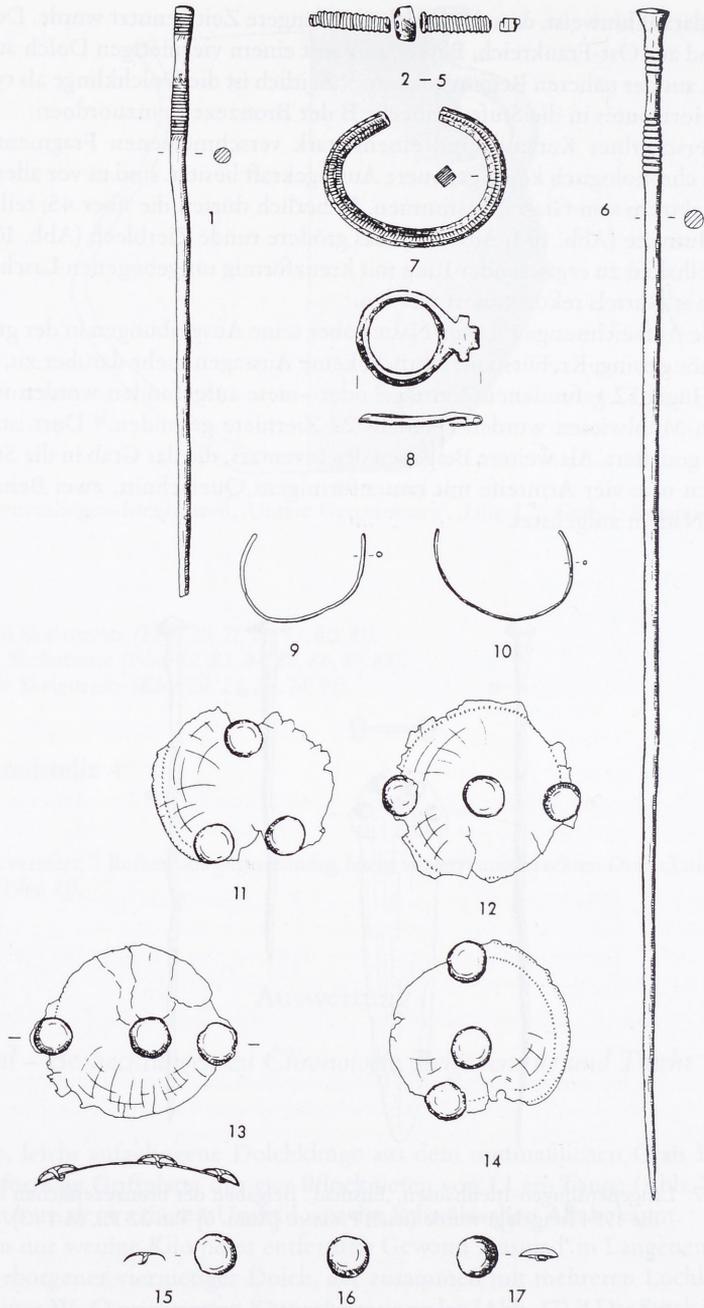


Abb. 18 Mehrstetten, ‚Fleckenhau‘, Kr. Reutlingen. Hügel 6, Grab 1 (nach PIRLING [Anm. 6], Taf. 36 B, M 1 : 3).

Offenbar wurden Zierniete oder -nägeln, wie sie auch häufig bezeichnet werden, jedoch nicht nur als Elemente des Gürtelbesatzes verwendet. In dem Sammelfundkomplex von der ‚Haid‘ bei Großengstingen, Kr. Reutlingen, ist ein kleines Stückchen Holz enthalten, in dem noch mehrere solcher Bronzeniete saßen.¹⁹ Auch bei Grab 4, Hügel 4 von Mehrstetten, ‚Fleckenhau‘, wird von einer anderen

¹⁹ PIRLING (Anm. 6) Taf. 14 F 5.

Verwendung dieser Nägel berichtet: Dort sollen Scheiben und Nägel aus Bronze auf einem runden, im Durchmesser 80 cm großen Holzschild gesessen haben.²⁰ Allerdings ist man hinsichtlich dieses Befundes allein auf die spärlichen Hinweise und die Interpretation der Ausgräber zu Beginn dieses Jahrhunderts angewiesen. Überlieferte Belege für den mutmaßlichen Holzschild existieren nicht mehr.

Große Zierscheiben mit je drei aufsitzenden kleinen Ziernieten in Verbindung mit einem Gürtelhaken, wie er auch im Inventar von Grab 2 von Ittenhausen vorkommt, gehören zum Beigabenspektrum von Grab 1, Hügel 6 der bereits erwähnten Fundstelle Mehrstetten, ‚Fleckenhau‘ (Abb. 18).²¹ Dort wurden die Zierscheiben gleichermaßen in der Beckengegend gefunden, zusammen mit weiteren 20 kleinen Bronzenägeln, die im Beckenbereich streuten. Zwei Nadeln datieren die Bestattung in die Stufe C der Bronzezeit.

Dass auch auf der Ittenhausener Zierscheibe einst wenigstens einer der kleinen Niete direkt aufsaß, bezeugt der Randabdruck an der unteren Kante der Scheibe. Das Loch im Zentrum dürfte wohl von einem zweiten Zierniet herrühren und etwas ausgebrochen sein.

Neben dem genannten Gürtelverschluss lassen sich als weitere Vergleichsfunde für das Ittenhausener Fragment etwa Bestandteile im Fundkomplex von Mägerkingen, ‚Hartschachen‘, Grab 2 anführen.²² Auch dort fanden sich zwei gepunzte Bronzegerscheiben, zwei Armringe, 17 Ziernägel, zwei Gefäße mit Kerbschnittverzierung und das Bruchstück eines kleinen Ringes. In Wilsingen, ‚Spitzenacker‘, Grab 11 datieren zwei verzierte Nadeln die Bestattung, die ebenfalls einen Gürtelhaken und 2 verzierte Armreife in Verbindung mit einem tordierten Armring enthielt,²³ in die Stufe C.

Die aufgeführten Vergleichsinventare, hier ist vor allem Hügel 6, Grab 1 von Mehrstetten, ‚Fleckenhau‘ (Abb. 18) zu nennen, erlauben es, die Beigaben von Hügel 1, Grab 2 von Ittenhausen als Bestandteile eines Gürtels der mittelbronzezeitlichen Frauentracht zu rekonstruieren. In Analogie zu den aufgeführten Befunden ist eine Datierung des Ittenhausener Grabes in Stufe C wohl am wahrscheinlichsten. Wie bereits die Auswahl der Vergleichsinventare erkennen lässt, fügt sich die Ausstattung von Grab 2 gut in die offenbar im mittleren Abschnitt der Hügelgräberbronzezeit gängigen Ausstattungsmuster ein. Von verschiedenen Stellen der Schwäbischen Alb sind somit Gräber bekannt, in denen Frauen in ihrer Tracht beigesetzt wurden, zu der oftmals ein Gürtel mit Bronzeschließe, mindestens einer, meist jedoch drei oder vier großen runden Zierscheiben und einer mehr oder weniger großen Zahl von kleinen Ziernägeln gehörte.

Die chronologische Einordnung von Grab 3, Hügel 1 muss angesichts der weitgehenden Zerstörung durch den Bagger und aufgrund der wenigen überlieferten Beigaben sehr vage bleiben. Der Armring mit rautenförmigem Querschnitt und zonaler Fischgrät- bzw. Sparrenverzierung gehört zu einer Gruppe von Armringen, die während der gesamten mittleren Bronzezeit im Raum zwischen Böhmen und Frankreich getragen wurden,²⁴ wobei – vorbehaltlich eines sehr unterschiedlichen Forschungsstandes in den jeweiligen Gebieten – offenbar eine gewisse Konzentration in Süddeutschland und im östlichen Mitteleuropa zu beobachten ist.²⁵ Im Vergleich zu Stollenarmbändern sind diese Armringe jedoch relativ selten und werden von einzelnen Autoren aufgrund ihres „geographischen Profils“ geradezu als „Bestandteil der materiellen Kultur der Grabhügellandschaft auf der Schwäbischen Alb“ bezeichnet.²⁶

20 PIRLING (Anm. 6) Taf. 35 G.

21 Ebd. Taf. 36 B.

22 Ebd. Taf. 33 K.

23 Ebd. Taf. 58 I.

24 K. PÁSZTHORY, Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. PBF X 3 (München 1985) 54.

25 Ebd.

26 F. INNERHOFER, Onstmettingen – Burgmannshofen – Labersricht: oder das Problem der räumlichen Kontinuität während der mittleren Bronzezeit in Süddeutschland. In: C. BECKER/M.-L. DUNKELMANN/C. METZNER-NEBELSICK/H. PETER-RÖCHER/M. ROEDER/B. TERŽAN (Hrsg.), Χρόνος. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa [Festschrift B. Hänsel]. Internat. Arch. Studia Honoraria 1 (Espelkamp 1997) 423.

So finden sich auch auf der Schwäbischen Alb Inventare mit Armringen dieses Typs in Gräbern der Stufen B und C, doch scheint der Schwerpunkt des chronologischen Erscheinens in einem entwickelten Abschnitt der mittleren Bronzezeit zu liegen.²⁷

Die massive, gegossene Stachelscheibe aus Grab 3 (Abb. 12,2) kann am ehesten dem Typ Ráksi nach U. WELS-WEYRAUCH zugewiesen werden.²⁸ Diese Form wird durch zwei bis vier weitständige konzentrische Rippen ohne jede weitere Verzierung charakterisiert. Betrachtet man das Verbreitungsgebiet der Stachelscheiben vom Typ Ráksi, so fällt neben zahlreichen Exemplaren in der ungarischen Tiefebene eine Konzentration auf der Schwäbischen Alb auf,²⁹ womit sich das Ittenhausener Exemplar gut in diese Fundprovinz einfügt. Chronologisch sind die Stachelscheiben vom Typ Ráksi wenig empfindlich: Zwar treten sie offenbar am häufigsten in lochhamzeitlichen Inventaren auf, doch stellen Stücke aus Bronzezeit-C-Zusammenhängen durchaus keine Seltenheit dar.³⁰ Typologisch sind auch Übereinstimmungen mit dem Typ ‚Großengstingen‘ (Variante ohne Perlbucketrand) festzustellen. Feinchronologisch ist darüber hinaus jedoch keine genauere zeitliche Einordnung möglich.³¹

Keramik

Das vermutlich zum Dolch gehörende kleine Henkelgefäß von Grab 1, Hügel 1 – ein unseres Wissens bislang singuläres Stück im südwestdeutschen Raum – entzieht sich allein betrachtet zunächst einer exakten zeitlichen Einordnung (Abb. 7,2). Der weit ausbiegende Gefäßhals zeigt in seiner Formgebung Ähnlichkeiten mit dem Henkelkrug aus Grab 1, ‚Hügel 2‘. Typologische Unterschiede äußern sich dagegen in dem randständigen Henkel, dem tieferen Gefäßumbruch und dem gerundeten Boden. Die umlaufenden Bänder aus dreieckigen Stichen und die begleitenden Rillen des oberen Zierbandes sind in dieser Kombination keine Seltenheit im früh- bis mittelbronzezeitlichen Zierstil. Ähnliche Zierelemente kennen wir mehrfach auf Keramiken am Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit, beispielsweise vom ‚Kirchberg‘ bei Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, vom ‚Runden Berg‘ bei Urach, Kreis Reutlingen oder von der schweizerischen Seeufersiedlung Arbon-Bleiche im Kanton Thurgau.³² Dabei handelt es sich jedoch meist um Rillenbündel mit Stichbegleitung und nicht wie bei unserem Exemplar von Ittenhausen um stichgefüllte Bänder. Insgesamt sind jedoch typologisch große Ähnlichkeiten zur Keramik am Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit vorhanden, so dass die mögliche Kombination mit einem Dolch der Lochham-Stufe nicht befremdet.

Der bereits erwähnte kleine Henkelkrug mit S-förmigem Profil, leicht abgesetztem Halsfeld und flachem Boden, der als Beigabe bei der Doppelbestattung Grab 2, ‚Hügel 2‘ gefunden wurde, ist unverziert (Abb. 16). Im Halsknick befand sich ein kleiner Henkel, der nach dem erhaltenen Ansatz zu schließen als bandförmiger Henkel ausgearbeitet war.

27 Frühe Funde stammen beispielsweise aus dem ganz am Anfang der Mittelbronzezeit stehenden Depotfund von München-Pasing, zitiert nach: PÁSZTHORY (Anm. 24) 54 mit Anm. 3. Von der Schwäbischen Alb können beispielhaft folgende Fundstellen mit frühen und späten Inventaren angeführt werden: Engstingen-Großengstingen ‚Holzwiese‘ 1892, Grab 3 (Fundzusammenhang unsicher), PIRLING (Anm. 6) 58 Taf. 18 B; Trochtelfingen-Mägerkingen ‚Hartschachen‘ Grab 2, ebd. 76 Taf. 33 K; Albstadt-Onstmettingen ‚Gockeler‘ Grab 4, ebd. 82 Taf. 41 B.

28 U. WELS-WEYRAUCH, Die Anhänger in Südbayern. PBF XI 5 (Stuttgart 1991) 19 ff. – Dies., Die Anhänger in Südwestdeutschland und Nordbayern. PBF XI 1 (München 1978) 36 ff.

29 Dies., Südbayern (Anm. 28) Taf. 36 A.

30 Ebd. 22 f. – WELS-WEYRAUCH, Südwestdeutschland (Anm. 28) 39 ff.

31 Ebd. 46 f.

32 F. FISCHER, Die frühbronzezeitliche Ansiedlung in der Bleiche bei Arbon TG. Schr. Vor- u. Frühgesch. Schweiz 17 (Basel 1971). – St. HOCHULI, Arbon-Bleiche. Die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen. Ausgrabungen 1885–1991. Arch. Thurgau 2 (Frauenfeld 1994). – W. KIMMIG, Der Kirchberg bei Reusten. Urkunden Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg u. Hohenzollern 2 (Stuttgart 1966) Taf. 35,4.13.15. – J. STADELMANN, Der Runde Berg bei Urach IV. Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altertumskde. Schr. 7 (Sigmaringen 1981) Taf. 14,121.

Ein vergleichbares Stück liegt aus dem leider unsystematisch geborgenen Fundkomplex von Heroldingen, Kr. Nördlingen in Bayrisch-Schwaben vor. Dort wurde 1908 bei der Freilegung mehrerer Körpergräber u. a. ein ähnlicher Henkelkrug, dessen Randlippe jedoch etwas stärker ausknickt,³³ ausgegraben. Die Funde können den insgesamt elf Körperbestattungen nicht mehr im Einzelnen zugeordnet werden. Eine Ruderkopfnadel aus dem Gesamtkomplex belegt eine erste Nutzung dieses Bestattungsplatzes bereits während der Frühbronzezeit.

Typologisch bestehen Ähnlichkeiten zu mittelbronzezeitlicher Grabkeramik von der Schwäbischen Alb (z. B. Großengstingen/Trochtelfingen, ‚Haid‘, Hundersingen, ‚Haidle‘ und ‚Platte‘).³⁴ Auffällig ist jedoch, dass die Randbildungen an diesen Gefäßen oft stärker trichterförmig geweitet sind. Der geschwungen ausbiegende Rand des Ittenhausener Kruges findet hingegen auch Entsprechungen bei frühbronzezeitlichen Gefäßen bzw. Keramik aus Fundkomplexen der frühen mittleren Bronzezeit. Aus einem Brandgrab aus Bergheim-‚Förchenfeld‘, Kr. Neuburg a. d. Donau, stammt ein Krug mit S-förmigem Profil und umlaufendem Rillenbündel mit begleitender Stichreihe.³⁵ Das Halsfeld ist nicht abgesetzt. MARKUS BANKUS und KARL-HEINZ RIEDER ordnen dieses Grab der älteren Bronzezeit zu. Auch unter den wenigen bisher publizierten Keramikfunden aus der ‚Siedlung Forschner‘ bei Bad Buchau, Kr. Biberach am Federsee, finden sich vergleichbare Gefäßprofile³⁶ mit leicht abgesetztem Halsfeld und weich ausbiegender Randpartie. Nach ERWIN KEEFER gehört der überwiegende Teil des keramischen Fundspektrums aus der ‚Siedlung Forschner‘ in die beginnende Mittelbronzezeit. Eine genauere chronologisch-vergleichende Einordnung gestaltet sich jedoch anhand der wenigen Bronzen aus der ‚Siedlung Forschner‘ schwierig.

Ein weiteres bayerisches Vergleichsexemplar aus der Mittelbronzezeit stammt aus Hügel 1, Flur ‚Laufzorn‘ von Grünwald, Kr. München.³⁷ Unter der Brandschicht einer zentralen Nachbestattung wurden auf dem gewachsenen Boden unmittelbar neben einem Dolch mehrere Gefäße geborgen, von denen eines als Behältnis für den Leichenbrand diente.³⁸

Insgesamt lässt sich also die Form des Gefäßes aus der Doppelbestattung von ‚Hügel 2‘ nicht exakt auf eine bestimmte Stufe des bronzezeitlichen Chronologieschemas festlegen, vielmehr scheinen vergleichbare Gefäße bereits seit der entwickelten frühen Bronzezeit hergestellt worden und bis in die mittlere Bronzezeit immer wieder als Beigaben in Gräber gelangt zu sein.

Bei den übrigen Keramikscherben, die im Bereich von Hügel 1 gefunden wurden, handelt es sich um sehr stark zerscherbte Gefäße, die kaum mehr eine Gefäßrekonstruktion erlaubten. Die Ware war in der Regel rötlich- bis dunkelbraun gebrannt, eine dunkelgraue Färbung des Tons kommt jedoch gleichermaßen vor. Als Magerungszusätze konnten zwei Hauptbestandteile beobachtet werden: Bei den dünnwandigeren Gefäßen wurde feiner Sand, bei den ebenfalls offenbar in einer gewissen Anzahl vertretenen Grobgefäßen sowohl grober Sand bzw. Quarz als auch grobe Kalkpartikel als Magerung dem Ton beigegeben.

Einzelscherben spätbronzezeitlicher Keramik konnten als Streufunde im gesamten Bereich von Hügel 1 und ‚Hügel 2‘ geborgen werden. Sie sind entweder nicht näher stratifizierbar oder kamen beim Freilegen der Steinpackung von Hügel 1 im Humushorizont zum Vorschein. Es ist nicht zu

33 W. RUCKDESCHEL, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. *Antiquitas* 11 (Bonn 1978) 151–153 Taf. 44.5.

34 Beispielsweise: PIRLING (Anm. 6) Taf. 20 E 5; 26 D 4; 28 I 4.M 5.

35 M. BANKUS/K.-H. RIEDER, Westliche und östliche Einflüsse im Ingolstädter Becken während der frühen und mittleren Bronzezeit. In: B. EBERSCHWEILER/J. KÖNIGER/H. SCHLICHTERLE/CHR. STRAHM (Hrsg.), *Aktuelles zur Frühbronzezeit und frühen Mittelbronzezeit im nördlichen Alpenvorland*. Rundgespräch Hemmenhofen 6. Mai 2000. Hemmenhofener Skripte, Schr. Arbst. Hemmenhofen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Freiburg 2001) 47–66 bes. 59 f. mit Abb. 15.

36 E. KEEFER, Die ‚Siedlung Forschner‘ am Federsee und ihre mittelbronzezeitlichen Funde. In: *Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland* 5. Koll. Deutsche Forsch.gemeinsch. 29.–30. März 1990 in Gaienhofen-Hemmenhofen. Ber. RGK 71, 1990/1, 38–51 bes. 44 f. mit Abb. 4,4,8.

37 KOSCHIK (Anm. 17) 107 mit Taf. 37,8.

38 Ebd. 173 Kat.-Nr. 173.

entscheiden, ob es sich hierbei um Reste völlig zerstörter Nachbestattungen handelt,³⁹ oder ob diese Funde lediglich auf eine nicht näher zu fassende Nutzung des Platzes während der späten Bronzezeit hinweisen.

Beobachtungen zu den Bestattungssitten

Obwohl Hügel 1 zu einem gewissen Teil zerstört war und nur ein recht kleiner Ausschnitt von ‚Hügel 2‘ dokumentiert werden konnte, fügt sich der Bestattungsplatz vom Mönchtal bei Ittenhausen gut in das Bild ein, das sich hinsichtlich der Grab- und Bestattungssitten von anderen Nekropolen aus Württemberg und ganz besonders der Schwäbischen Alb bislang bietet.

Schon für die Auswahl des Platzes zur Anlage einer kleinen Nekropole scheinen bestimmte topographische Voraussetzungen eine wichtige Rolle gespielt zu haben: So werden die Lage in der Nähe von kleinen Fließgewässern oder Tälchen und die Bevorzugung von Hanglagen, oft flachen Südhängen – im Falle Ittenhausens ein Südwesthang – häufig als kennzeichnende Faktoren angeführt.⁴⁰ Ebenso herrschen auf der Schwäbischen Alb kleinere Nekropolen von einem bis zu drei Hügeln vor,⁴¹ denen sich nun auch der neuentdeckte Fundplatz sowohl was die Größe der Nekropole als auch die der Hügel selbst und die Anzahl der Bestattungen betrifft, an die Seite stellen lässt.

Angesichts des relativ weit fortgeschrittenen Abtragungszustandes von Hügel 1 sind Angaben zur ursprünglichen Höhe letztlich nicht möglich. Die flächig vorhandene Steinpackung dürfte jedoch von einer zusätzlichen Erdschüttung überdeckt gewesen sein. Die Bestattungen wurden auf der alten Oberfläche, die wohl schon zur mittleren Bronzezeit aus verwitterten, kleinen Kalksteinplatten und einer nur minimalen Bodenbildung bestand, niedergelegt.⁴² Genaue Aussagen zum ehemaligen Durchmesser von Hügel 1 sind aufgrund der weitreichenden Zerstörung nicht möglich, er dürfte jedoch bei mindestens 7 bis 11 m gelegen haben. Hügel 1 entspricht damit der Mehrzahl der bekannten Grabhügeldurchmesser der mittleren Bronzezeit in Württemberg, die zwischen 5 und 12 m variiert.⁴³

Allerdings konnten im Gegensatz zu anderen bronzezeitlichen Bestattungen der Region in Ittenhausen keine Grabeinbauten, sondern lediglich Grabeinfassungen aus Steinen beobachtet werden.⁴⁴ So ist Grab 4, Hügel 1, am nördlichen Fußende und an der Ostseite durch größere Kalksteinfindlinge, die in annähernd rechtwinkliger Setzung angetroffen wurden, eingefasst. Gleichmaßen findet sich bei beiden Gräbern von ‚Hügel 2‘ eine Begrenzung der Bestattung aus Kalksteinfindlingen. Bei Grab 2, ‚Hügel 2‘, kommen noch einige größere Kalksteine in verkippter Lage hinzu, die innerhalb der Grabbegrenzung lagen; eventuell könnte es sich hierbei um Keilsteine gehandelt haben, die einen Baumsarg o. Ä. stabilisieren sollten.

39 Auf die Tatsache, dass spätbronzezeitliche Nachbestattungen in mittelbronzezeitlichen Nekropolen keine Seltenheit darstellen, hat S. OBERRATH, Untersuchungen zum Bestattungsbrauchtum der mittleren und späten Bronzezeit in Südwürttemberg. Traditionen und Veränderungen. Ungedr. Diss. (Tübingen 1996) 68 mit mehreren Belegen hingewiesen.

40 H. REIM, Die mittlere Bronzezeit in Württemberg. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 152. – OBERRATH (Anm. 39) 61 f. – PIRLING (Anm. 6) 5. – G. WESSELKAMP, Die bronze- und hallstattzeitlichen Hügel von Oberlauchringen, Kr. Waldshut. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 17 (Stuttgart 1993) 92 f.

41 REIM (Anm. 40) 152.

42 KRAFT bezeichnete nur gering überdeckte, ebenerdig liegende Bestattungen auch als „oberirdische Flachgräber“: G. KRAFT, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland (Augsburg 1926) 59. – Eine zumindest flache Hügelüberdeckung ist für die in Ittenhausen nachgewiesenen Körpergräber vorauszusetzen, allein schon um die Leichname vor Tierfraß zu schützen.

43 OBERRATH (Anm. 39) 90.

44 Sauber gesetzte Einfassungen um die eigentliche Grabstelle herum, ja sogar Überdeckungen, wurden etwa in Immendingen, Kr. Donaueschingen, durch GARSCHA beobachtet: F. GARSCHA, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Immendingen. Bad. Fundber. 13, 1937, 68 ff. – KIMMIG (Anm. 4) 75.

Das Nebeneinander von Körper- und Brandgräbern in ein und demselben Hügel kann während der mittleren Bronzezeit in Baden-Württemberg häufig beobachtet werden, auch wenn Brandbestattungen zahlenmäßig gegenüber den Körpergräbern deutlich zurückzutreten scheinen.⁴⁵ Während in Hügel 1 zweifelsfrei beide Bestattungsarten nebeneinander nachgewiesen werden konnten, scheinen im Bereich von ‚Hügel 2‘ lediglich Körperbestattungen in den Boden gekommen zu sein.⁴⁶ Im Rahmen einer überregionalen Untersuchung der mittelbronzezeitlichen Bestattungssitten wird darauf hingewiesen, dass das Verhältnis von Körper- zu Brandbestattungen etwa 6:1 betrage.⁴⁷

Mit den zahlreichen rot verbrannten Steinen und den Leichenbrandkonzentrationen im Zentrum der ausgegrabenen Fläche von Hügel 1 ist zweifelsfrei ein Verbrennungsort dokumentiert. Solche Verbrennungsorte an der Stelle, an der später auch die Bestattung niedergelegt und der Hügel aufgeschüttet wurde, konnten auch an anderen Fundstellen in Form von verziegelten Lehmplatten im Bereich des Grabhügels nachgewiesen werden.⁴⁸ Bereits SAUTTER berichtete im Zusammenhang mit Brandgräbern häufig von „im Feuer geröteten Steinen“.⁴⁹ Der Ittenhausener Befund von Hügel 1 belegt nun eindeutig, dass der Leichnam von Grab 2 an Ort und Stelle verbrannt wurde. Aus älteren Untersuchungen sind nur wenige vergleichbare Befunde bekannt. Die Durchsicht und Auswertung der originalen Grabungsunterlagen SAUTTERS durch SILKE OBERRATH ergab jedoch, dass an einzelnen Fundstellen durchaus entsprechende Situationen zu beobachten waren.⁵⁰

Dass dennoch auch mit Verbrennungsorten außerhalb der Hügel zu rechnen ist, zeigen die Berechnungen von BERTWIEGEL. Demzufolge konnten bei knapp 40% der gut beobachteten Brandbestattungen auch Feuereinflüsse direkt im Hügelbereich nachgewiesen werden, während bei 44% verziegelte Zonen fehlten.⁵¹

Freilich lässt der Ittenhausener Befund von Hügel 1 noch eine weitere Interpretationsmöglichkeit offen: So kann nicht ausgeschlossen werden, dass an der Stelle, die hier als Grab 2 bezeichnet wurde, lediglich die Leichenverbrennung vorgenommen, die Mehrzahl der verbrannten Knochen aber abgesammelt und an einer anderen Stelle im Hügel mit den unverbrannten Beigaben beigesetzt wurde. Die Verteilung der anthropologisch zuweisbaren Leichenbrandreste zeigt allerdings, dass die Brandreste und die Beigaben noch die Lage des Körpers auf dem Scheiterhaufen andeuten. Bei der Verbrennung wurde der Leichnam demnach mit dem Kopf nach Westen den Flammen übergeben. Die Lage der verbrannten Gürtelteile entspricht der Körpermitte. Weiter im Osten wurden ausschließlich Leichenbrandstücke des postkranialen Skelettes gefunden. Insgesamt gesehen bestätigt sich damit, dass nach der Verbrennung die Reste der Bestattung an Ort und Stelle liegen blieben und überdeckt wurden. In diesem Zusammenhang befremdet allerdings das Fehlen größerer Asche- und Holzkohlekonzentrationen. Geht man davon aus, dass die verbrannten Hölzer nicht bewusst ausgelesen wurden, wogegen die körpergetreue Lage des Leichenbrands und der Beigaben spricht, können dafür nur starke natürliche Verwitterungseinflüsse und Auswaschungen der Asche in der lockeren Steinpackung in Betracht gezogen werden. Auffällig war darüber hinaus, dass auch bei den übrigen Brandgräbern und in der Steinpackung von Hügel 1 keinerlei Holzkohle- und Aschereste beobachtet wurden.

45 Hier wird sich allerdings auch stark die große Zahl an alt gegrabenen Fundstellen niederschlagen, bei denen davon auszugehen ist, dass Brandgräber deutlich seltener erkannt und dokumentiert wurden: B. WIEGEL, Trachtkreise im südlichen Hügelgräberbereich. *Internat. Arch.* 5 (Espelkamp 1994) 64 ff.; 79. – U. WELS-WEYRAUCH, Zu hügelgräberzeitlichen Bestattungssitten auf der Schwäbischen Alb. *Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt* 1978–79, 48. – WESSELKAMP (Anm. 40) 110 f. (Hügel I, Grab 1 und 5).

46 Nicht nur im ausgegrabenen Bereich, sondern auch an den Lesefundstellen, die durch F. PFANNSTIEL beobachtet wurden, waren ausschließlich unverbrannte Skelettreste zu erkennen.

47 WIEGEL (Anm. 45) 133.

48 Übersicht zusammengestellt von WELS-WEYRAUCH (Anm. 45) 50 Anm. 23.

49 Zitiert nach WELS-WEYRAUCH (Anm. 45) 50.

50 Vgl. OBERRATH (Anm. 39) 138.

51 WIEGEL (Anm. 45) 134.

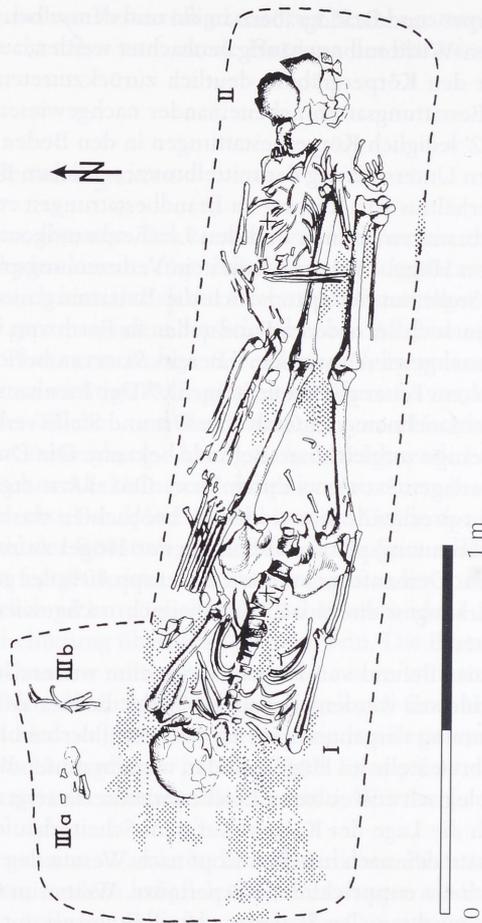


Abb. 19 Wünnenberg-Haaren, Kr. Paderborn. Bronzezeitliche Doppelbestattung (nach GÜNTHER/BÉRENGER [Anm. 57] Abb. 26).

Inwieweit die Scherbenpflaster in Hügel 1 mit Bestattungsfeierlichkeiten zusammenhängen oder möglicherweise mit weiteren, zerstörten Bestattungen in Verbindung stehen, kann aufgrund der schlechten Befunderhaltung kaum entschieden werden. Ähnliche Beobachtungen wurden jedoch auch an anderen Fundstellen gemacht. So deutete man etwa die Scherbenpflaster in der Steinpackung des Hügels von Harthausen als Reste von Libationsgefäßen, die nach den rituellen Bestattungsfeierlichkeiten mit im Hügel vergraben oder auf denselben geworfen worden sein sollen.⁵²

Die Doppelbestattung

Mit der Doppelbestattung von ‚Hügel 2‘, in der ein Mann und eine Frau zusammen ins Grab gelegt worden sind, liegt ein seltener Befund bronzezeitlicher Bestattungssitten vor. Nach WIEGEL nehmen Doppelgräber allgemein nur eine sehr untergeordnete Bedeutung im Bestattungsbrauchtum der mittleren Bronzezeit ein. Die Bestattung zweier erwachsener Individuen stellt darüber hinaus eine weitere Seltenheit dar.⁵³ Es dominieren klar die Einzel- gegenüber den Doppelbestattungen mit

52 KIMMIG (Anm. 4) 78.

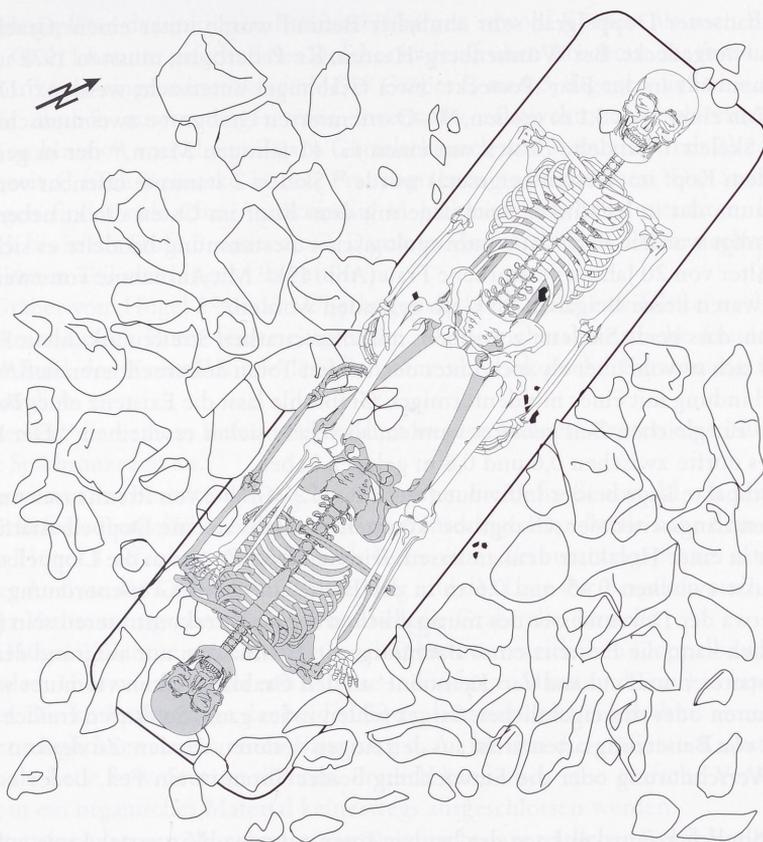


Abb. 20 Langenenslingen-Ittenhausen, 'Untere Gemeinmark'. Rekonstruktion der Doppelbestattung von 'Hügel 2', Grab 2 (vgl. S. 19 Abb. 15).

ca. 86% gegenüber lediglich 4,5%.⁵⁴ Bei den wenigen bekannten Doppelbestattungen handelt es sich in der Regel um zwei Kinder oder um ein Kind mit einer erwachsenen Person.

Bipolare Doppelbestattungen aus der Bronzezeit sind zwar insgesamt betrachtet recht selten, doch erweist sich das Doppelgrab von Ittenhausen keineswegs als singuläres Phänomen.

Bei dem spätbronzezeitlichen Doppelgrab von Frankfurt-Berkersheim wurden beispielsweise ebenfalls ein Mann und eine Frau gleichzeitig bestattet, wie die einheitliche, homogene Verfüllung der Grabgrube vermuten läßt.⁵⁵ Nebeneinander liegend fand man 1955 hier ein offenbar männliches und nördlich davon ein weibliches Skelett. Das männliche Individuum, u. a. mit einem Schwert vom Typ Rixheim ausgestattet, lag in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf nach Osten, während das zweite, weibliche Skelett zwar in gleicher Körperhaltung jedoch mit dem Kopf nach Westen beigesetzt wurde. Hinweise auf Steineinbauten oder Holzkonstruktionen innerhalb der Grabgrube fanden sich nicht.⁵⁶

53 WIEGEL (Anm. 45) 139 bes. Tab. 25.

54 Für 9,3% der von WIEGEL aufgenommenen Gräber war keine Aussage möglich: ebd. 138 f.

55 H.-J. HUNDT, Spätbronzezeitliches Doppelgrab in Frankfurt-Berkersheim. *Germania* 36, 1958, 344 ff.

56 Ebd. 344. Anthropologische Bestimmung 345 ff.

Ein dem Ittenhausener Doppelgrab sehr ähnlicher Befund wurde unter einem Grabhügel im Paderborner Land aufgedeckt. Bei Wünnenberg-Haaren, Kr. Paderborn, mussten 1978 im Vorfeld eines Autobahneubaus in der Flur ‚Postecke‘ zwei Grabhügel untersucht werden.⁵⁷ Dabei wurden unter Hügel 37 in einer 1,4 x 3,1 m großen, W-O orientierten Grabgrube zwei menschliche Skelette freigelegt. Bei Skelett 1 handelte es sich um einen ca. 42-jährigen Mann,⁵⁸ der in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen beigesetzt wurde.⁵⁹ Skelett 2 stammte offenbar von einem kleineren Individuum, das in halblinker Seitenlage mit dem Kopf im Osten direkt neben dem ersten Leichnam beerdigt worden war;⁶⁰ laut anthropologischer Bestimmung handelte es sich hierbei um eine etwa im Alter von 20 Jahren verstorbene Frau (Abb. 19).⁶¹ Mit Ausnahme von zwei Teilen eines Schafskelletes waren keine Beigaben im Grab gefunden worden.⁶²

Auffällig ist nun, dass beide Skelette von einem millimeterstarken Streifen inkohlten Holzes umgeben waren, der sich sowohl über als auch unter den beiden Toten dokumentieren ließ.⁶³ Diese Beobachtung in Verbindung mit einer muldenförmigen Grabsohle lässt die Existenz eines Baumsarges, in den beide Tote zur gleichen Zeit gebettet wurden, als relativ sicher erscheinen.⁶⁴ Der Durchmesser des Baumsarges dürfte zwischen 0,6 und 0,8 m gelegen haben.

Die äußerst kompakte Lage beider Individuen aus ‚Hügel 2‘, Grab 2 von Ittenhausen und die großen Steine zu beiden Längsseiten der ‚Grabgrube‘ könnten ebenfalls an eine Doppelbestattung in einem Baumsarg oder in einer Holzkiste denken lassen. Die steinfreie Zone um die Doppelbestattung von Ittenhausen misst zwischen 0,45 und 0,6 m in der Breite. In dieser Größenordnung dürfte damit dann auch in etwa der Durchmesser des mutmaßlichen Sarges zu rekonstruieren sein (Abb. 20).

Selbstverständlich kann die Existenz eines Baumsarges in Ittenhausen nur aufgrund der engen Lage der beiden Bestatteten und anhand der ‚Keilsteine‘ an den Grablängsseiten vermutet werden. Reste von Holzeinbauten oder des eigentlichen Sarges fehlen indes ganz. So dürfen freilich auch andere Möglichkeiten von Beisetzungsarten nicht aus den Augen verloren werden: Zu denken wäre etwa an eine einfache Verschnürung oder die Einwicklung beider Toten in ein Fell, Leder oder gewebtes Tuch.

Die außergewöhnlich kompakte Lage der beiden Toten muss wohl in erster Linie auf erwünschte oder benötigte Platzersparnis der Doppelbestattung zurückzuführen sein: Nur in entgegengesetzter Orientierung können zwei Körper auf ein möglichst geringes Gesamtvolumen reduziert werden.

Zusammenfassung

Die Ausgrabungen des bronzezeitlichen Grabhügels (Hügel 1) am Mönchtal bei Langenenslingen-Ittenhausen und Sondagen an einem nur wenig entfernt gelegenen zweiten mutmaßlichen Hügel (‚Hügel 2‘) zeigten, dass trotz fortgeschrittener Zerstörung durch Baumaßnahmen und starker Erosionsschäden detaillierte Erkenntnisse zu Bestattungssitten bronzezeitlicher Siedler auf der Schwäbischen Alb gewonnen werden konnten.

57 K. GÜNTHER/D. BÉRENGER, Bronzezeitliche Grabhügel auf der Paderborner Hochfläche. *Fundber. Hessen* 19/20, 1979/80, 397 ff.

58 U. DRENHAUS, Skelettfunde der älteren Bronzezeit aus Wünnenberg-Haaren, Kr. Paderborn. *Fundber. Hessen* 19/20, 1979/80, 451 f.; 455.

59 GÜNTHER/BÉRENGER (Anm. 57) 402.

60 Der Ausgrabungsbericht spricht geradezu von ‚gezwängt‘: ebd.

61 DRENHAUS (Anm. 58) 452; 456.

62 Neben der Grabgrube waren die Reste einer Feuerstelle, die offenbar in Zusammenhang mit den Bestattungsfeierlichkeiten zu sehen ist, freigelegt worden. Ein ¹⁴C-Datum der dort gefundenen Holzkohlen gibt mit 3080 ± 65 BP (1270–1540 BC) freilich nur einen recht groben chronologischen Ansatz des Befundes, bestätigt jedoch die Einordnung in die ältere Bronzezeit, die anhand der Bestattungsform getroffen wurde: GÜNTHER/BÉRENGER (Anm. 57) 406.

63 Ebd. 403.

64 Ebd. 408.

Beide Bestattungsplätze der mittleren Bronzezeit bargen sowohl Körper- als auch Brandbestattungen. Hügel 1, Grab 1 konnte aufgrund des Dolches in den frühen Abschnitt der mittleren Bronzezeit (Lochham-Horizont) eingeordnet werden. Die Gräber 2 und 3 dagegen ließen sich lediglich im Vergleich mit ähnlich zusammengesetzten Inventaren relativchronologisch eingrenzen. Dabei scheint die Kombination von kleinteiligem Gürtelschmuck und Armreif (Grab 2) vor allem in der Stufe Bronzezeit C nach Reinecke in den Frauengräbern vorzukommen. Die Stachelscheibe aus Grab 3 dagegen findet sich schwerpunktmäßig in lochhamzeitlichen Inventaren, läuft allerdings durchaus noch bis in die Stufe Bronzezeit C. Damit ist Grab 1 auch als älteste nachweisbare Bestattung im erhaltenen Teil von Hügel 1 anzuführen.

Die beiden Gräber von ‚Hügel 2‘, dessen Überhügelung nicht mehr zweifelsfrei nachzuweisen war, lassen sich chronologisch kaum feiner eingrenzen. Da hier charakteristische Funde wie Bronzen fehlten, ist anhand der Keramikfunde lediglich eine chronologische Einordnung in die mittlere Bronzezeit möglich.

Einzelne Scherben, die keinem Befund zugeordnet werden können, deuten eine Nutzung des Platzes bis in die Spätbronzezeit an.

Wichtige Hinweise zum Bestattungsbrauchtum konnten die Befunde sowohl von Hügel 1 wie auch von ‚Hügel 2‘ liefern. Rotgefärbte Steine, die eine rechteckige Brandstelle nahe dem mutmaßlichen Zentrum von Hügel 1 offenbarten, können als Reste eines Verbrennungsplatzes interpretiert werden. Dank der Analyse der Leichenbrandverteilung und der Lage der Beigaben erscheint es als gesichert, dass der Verbrennungsplatz gleichzeitig auch die Grabstelle darstellt.

Mit Grab 2, ‚Hügel 2‘ konnte eine der relativ seltenen bronzezeitlichen Doppelbestattungen dokumentiert werden. Hier wurden zwei erwachsene Individuen (Mann und Frau) in bipolarer Lage ins Grab gebettet. Die kompakte Lage der beiden Toten lässt ein Leichenbehältnis annehmen; zu denken wäre hier möglicherweise an einen Baumsarg o. Ä., für den die größeren Kalksteinbrocken im Grabbereich als Keile bzw. Stützen dienten. Freilich kann auch eine einfache Verschnürung oder Einwicklung in ein organisches Material keineswegs ausgeschlossen werden.

Mit dem Bestattungsplatz am Mönchtal ist ein weiterer bronzezeitlicher Fundplatz bekannt geworden, der in einer Landschaft liegt, die von vielen Grabhügelgruppen in den Wäldern geprägt ist. Da die Mehrzahl dieser Grabhügel chronologisch nicht näher einzuordnen ist, kommt der neuentdeckten Fundstelle ein besonderes Gewicht zu, um so mehr als ihre Lage im offenen Gelände anzeigt, dass mit einer sehr viel höheren Zahl an vorgeschichtlichen Nekropolen in der Gegend um Ittenhausen gerechnet werden darf. Speziell für die Bronzezeit darf sicherlich davon ausgegangen werden, dass die Riedlinger Alb – zusammen mit dem Grabfund von Ittenhausen ‚Ensmad‘ und weiteren bislang noch unentdeckten Fundstellen – in der mittleren Bronzezeit eine mehr oder weniger dicht besiedelte Landschaft war. Allerdings sind aus dieser Zeit noch keine den Tumuli zugehörigen Siedlungsstellen bekannt. Diese zu lokalisieren bleibt eine dringende Aufgabe um zusammen mit den Nekropolen die Rekonstruktion von Besiedlungsvorgängen und Siedlungsmustern kleinregional zu erarbeiten.

Anhang

Liste der vorgeschichtlichen Fundstellen auf der Gemarkung Langenenslingen-Ittenhausen und in angrenzenden Gebieten (Abb. 1)

1. Langenenslingen-Ittenhausen, Untere Gemeinmark, *Bronzezeitl. Grabhügel*
BOFINGER u. a. (Anm. 8).
2. Langenenslingen-Dürrenwaldstetten, Großer Buchwald, *Vorgesch. Grabhügel*
Königreich Württemberg 1886, 774. – OAB Riedlingen (Anm. 1) 195 f.
3. Langenenslingen-Dürrenwaldstetten, Großer Buchwald, *Vorgesch. Grabhügel*
Königreich Württemberg 1886, 774. – OAB Riedlingen (Anm. 1) 195 f.
4. Langenenslingen-Dürrenwaldstetten, Großer Buchwald, *Vorgesch. Grabhügel*
Königreich Württemberg 1886, 774. – OAB Riedlingen (Anm. 1) 195 f.
5. Langenenslingen-Dürrenwaldstetten, Buchwald, *Vorgesch. Grabhügel*
J. v. FÖHR, Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb (Stuttgart 1892) 28. – Königreich Württemberg 1886, 774. – OAB Riedlingen (Anm. 1) 195; 199. – H. ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987) 50.
6. Langenenslingen-Dürrenwaldstetten, Buchwald, *Vorgesch. Grabhügel*
Königreich Württemberg 1886, 774. – OAB Riedlingen (Anm. 1) 195 f.
7. Langenenslingen-Friedingen, Hessenberg, *Bronzezeitl. Grabhügel*
KRAFT (Anm. 42) 119. – OAB Riedlingen (Anm. 1) 190 f. – A. RIETH, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb. Mannus 61 (Leipzig 1938) 220.
8. Langenenslingen-Friedingen, Hessenberg, *Bronzezeitl. Grabhügel*
KRAFT (Anm. 42) 119. – OAB Riedlingen (Anm. 1) 190 f. – RIETH (Nr. 7) 220.
9. Langenenslingen-Ittenhausen, Ensmad, *Bronzezeitl. Körpergrab*
Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–35, 55 f. – Germania 19, 1935, 265. – RIETH (Nr. 7) 223.
10. Hettingen-Inneringen, Rotreis, *Vorgesch. Grabhügel*
unpubl.
11. Hettingen-Inneringen, S von Pistre, *Vorgesch. Grabhügel*
K. BITTEL, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 (Berlin 1934) 10 (Nr. 20). – L. LINDENSCHMIT, Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzoller'schen Sammlung zu Sigmaringen (Mainz 1860) 212. – RIETH (Nr. 7) 247.
12. Gammertingen-Kettenacker, Frohnäcker/Heckenhau, *Vorgesch. Grabhügel*
unpubl.
13. Gammertingen-Kettenacker, Althau, *Vorgesch. Grabhügel*
unpubl.
14. Gammertingen-Kettenacker, Hofäcker, *Bronze- u. Hallstattzeitl. Grabhügel*
Hohenzollerische Heimat 6, 1956, 37. – PIRLING (Anm. 6) 75. – ZÜRN (Nr. 5) 175 f.
15. Gammertingen-Kettenacker, Aspen, *Vorgesch. Grabhügel*
Hohenzollerische Heimat 6/3, 1956, 37.
16. Gammertingen-Kettenacker, Buchäcker, *Vorgesch. Grabhügel*
unpubl. Luftbild.
17. Gammertingen-Kettenacker, Kohlhau, *Vorgesch. Grabhügel*
Hohenzollerische Heimat 6/3, 1956, 36 ff.
18. Gammertingen-Kettenacker, Eigelstetter Hau, *Hallstattzeitl. Grabhügel?*
Hohenzollerische Heimat 6, 1956, 37.
19. Gammertingen-Kettenacker, Riedlinger Wäldchen, *Hallstattzeitl. Grabhügel*
Fundber. Schwaben N. F. 4, 1926/28, 156. – Hohenzollerische Heimat 6/2, 1956, 37. – RIETH (Nr. 7) 235. – 's Zollerlände 2, 1926, 33 f.
20. Gammertingen-Kettenacker, Kohlhau, *Hallstattzeitl. Siedlung*
's Zollerlände 2, 1926. – Fundber. Schwaben N. F. 4, 1926/28, 156. – RIETH (Nr. 7) 243.

21. Gammertingen-Kettenacker, Buchäcker, *Vorgesch. Siedlung*
unpubl.
22. Langenenslingen-Friedingen, Todtländer, *Vorgesch. Siedlungsstelle mit Spuren aus der Urnenfelder-, Hallstatt- und Merowingerzeit*
unpubl.
23. Langenenslingen-Friedingen, Feldhohle, *Latènezeitl. Siedlung?*
unpubl.
24. Zwiefalten-Upflamör, Große Heuneburg, *Vorgesch. Höhensiedlung*
K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK, Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981) 505 ff. – J. BIEL, Vorge-schichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Würt-temberg 24 (Stuttgart 1987) 330 ff.

Schlagwortverzeichnis

Langenenslingen-Ittenhausen; Mittlere Bronzezeit; Bestattungssitten; Grabfunde; Grabhügel; Doppelbestattung.

Anschriften der Verfasser

Dr. JÖRG BOFINGER
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Archäologische Denkmalpflege
Silberburgstrasse 193
70178 Stuttgart
E-Mail: joerg.bofinger@gmx.de

JÜRGEN HALD M. A.
Kreisarchäologe für den Landkreis Konstanz
Am Schlossgarten 2
78224 Singen
E-Mail: kreisarchaeologe_hald@t-online.de

THOMAS HOPPE M. A.
Brombergstrasse 4
70794 Filderstadt-Bonlanden
E-Mail: th_hoppe@gmx.de